

## Auslandsdienst - Entwicklungszusammenarbeit



**Bolivien** Granja Hogar in San Ignacio  
Fundación Pueblo im Hochland

**Brasilien** Thomas Bauer in Jacobina  
Sozialprojekt Soverdi in Sao Paulo  
Entwicklungsprojekt in Dorf Tirol

**Ecuador** Sozialprojekte in Pedro Carbo

**Israel** Austrian Hospice in Jerusalem

**Kamboschda** Kinderdorf in Tani

**Kamerun** Hôpital Protestant in Ngaoubela

**Kolumbien** Fundación Social Cristiana in Cartagena

**Sambia** Progress by Technology in Ndola

**Sierra Leone** Youth Development Project in Freetown

# JAHRESBERICHT 2010

Jahresbericht Auslandsdienst

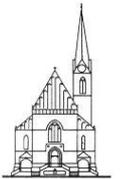
## JB 2010

### Impressum

Herausgeber Pfarre 6820 Frastanz, Schlossweg 2  
Referat für Auslandsdienste

f.d.I.v. Gerhard Vonach

Fotos Pfarre Frastanz (Seite 4, 5)  
Gerald Henzinger (Seite 39)  
Wolfgang Steger (Seite 29, 30)  
Markus Vonach (Seite 1, 7, 9, 10, 14, 22, 32, 34, 35, 37)  
Martin Vonach (Seite 8, 9, 11, 14, 15)  
Matthias Wittrock (Seite 12, 15)



Druck diöpress 6800 Feldkirch, September 2011  
Auflage 450

### Grundlegende Richtung

Dieser Bericht bezieht sich auf die Leistungen der Pfarre Frastanz in den Bereichen Auslandsdienst und Entwicklungszusammenarbeit im Geschäftsjahr 2010.

Er wurde auf Basis der uns zugänglichen Informationen erstellt (Angaben ohne Gewähr). Sollten sich Fehler eingeschlichen haben, Ergänzungen oder Korrekturen notwendig sein, bitten wir freundlich um Mitteilung an:

### Referat für Auslandsdienste der Pfarre Frastanz

Anschrift 6820 Frastanz, Schlossweg 2  
Telefon +43 - (0)5522 - 517 69 -20  
(Mo, Mi, Fr 13 bis 16 Uhr)  
Telefax +43 - (0)5522 - 517 69 -81  
E-Mail [auslandsdienst@pfarrefrastanz.at](mailto:auslandsdienst@pfarrefrastanz.at)  
Internet [www.mein-auslandsdienst.at](http://www.mein-auslandsdienst.at)

### Layout

Aus Umwelt- und Kostengründen wird dieser Bericht – mit Ausnahme der Umschlagseiten – schwarz-weiß gedruckt.

### Gender

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und des leichteren Leseflusses verwenden wir ausschließlich die männliche Personenbezeichnung, was aber die weibliche Form mit einschließt.

### Weitere Informationen

Weitere Informationen zu diesem Bericht und zur Pfarre Frastanz erhalten Sie gerne unter [office@pfarrefrastanz.at](mailto:office@pfarrefrastanz.at) oder im Internet unter [www.mein-auslandsdienst.at](http://www.mein-auslandsdienst.at) sowie [www.pfarrefrastanz.at](http://www.pfarrefrastanz.at).

Vorwort	3
---------	---

## **Rückblick**

Bericht des Referatsleiters	4
-----------------------------	---

## **Schwerpunktland: Israel - Palästina**

Eine Stadt, mit der niemand zu Rande kommt	6
Die Faszination Jerusalems	8
Leben im Österreichischen Hospiz	9
Hoher Besuch	10
Auslandsdienst in Palästina?	11
Erlebnisberichte	14

## **Organisation**

Leitgedanken zum Auslandsdienst	16
Wie wird man Auslandsdiener?	17
MitarbeiterInnen	18
Kooperationen	20
Dank des Landes	22

## **Aktivitäten**

Chronik 2010	23
Vorbereitung	24
Informationskampagne 2010/11	25
Filmpremiere	25
Projekte	26
Aufwendungen	27
Schritte aus der Armut	28
So können Sie sich beteiligen	28
Studienreise nach Brasilien	30

## **Ergebnisse**

Feedback	31
Tätigkeitsberichte	32
Den Frieden schätzen	33
Ein Jahr in Ecuador	33
Lernpartnerschaft Süd-Nord	36
Über Umwege nach Ecuador...	36
Die Seiten unserer Ehemaligen	38
Ich hab mein Abenteuer daraus gemacht	39

<b>Eine Chance für alle Beteiligten</b>	40
---	----

## **Liebe Leserinnen und Leser,**

ich bin einiger Maßen stolz darauf, dass die Pfarre Frastanz die erste Pfarre Österreichs war, die die Genehmigung für Einsatzstellen von Zivildienern im Ausland erhalten hat und somit in vier Kontinenten Auslandsdiener einsetzen konnte.

Immer wieder berichteten Auslandsdiener nach der Rückkehr von ihrem Einsatz, wie wichtig dieser Dienst auch für sie persönlich war – selbstverständlich auch für die Stelle, in der sie den sozialen Einsatz geleistet hatten.

Als christliche Pfarrgemeinde sind wir bemüht, besonders auch den christlichen „Urländern“ Israel und Palästina behilflich zu sein und eine weitere Auslandsdienststelle dort einzurichten.

Ich danke allen ehemaligen Auslandsdienern sehr herzlich, auch den Dienststellen in Lateinamerika, Afrika und im Vorderen Orient, dem österreichischen Staat für die Zuverfügung-Stellung finanzieller Mittel und auch den Verantwortlichen in Frastanz, besonders unserem Organisationsleiter *Mag. Gerhard Vonach*, für den großen Einsatz.

*Herbert Spieler, Pfarrer in Frastanz  
Dekan von Feldkirch  
herbert.spieler@pfarrefrastanz.at*

## Bericht des Referatsleiters

Die Dienststelle in Israel/Palästina ist unser ältestes „Kind“. Seit 1993 – also bereits seit 17 Jahren (!) – entsenden wir Auslandsdiener in das Österreichische Hospiz in Jerusalem. Vermutlich war dies eine der ersten Dienststellen im Auslandsdienst überhaupt. Ursprünglich war der Einsatz als „Friedensdienst“ gedacht und konzipiert; erst später – nach der gesetzlichen Differenzierung in Gedenk-, Sozial- und Friedensdienst – wurden alle unsere Dienststellen vom Innenministerium der Sparte „Sozialdienst“ zugeordnet.

Ost-Jerusalem, wo das Österreichische Hospiz liegt – ist eine weltpolitische Schnittstelle ersten Ranges: Welche Chancen das für unsere Auslandsdiener – eingebettet in den äußeren Rahmen systemerhaltender Dienste im Österreichischen Hospiz – bietet, lesen Sie bitte auf den *Seiten 6 bis 13*.

Seit Jahren suchen wir nach Möglichkeiten, uns sinnvoll mehr zu Gunsten palästinensischer ChristInnen zu engagieren. Die besetzten Gebiete im Westjordanland und Gazastreifen werden vom israelischen Staat konsequent wirtschaftlich ausgehungert. Die damit erzwungenen Lebensbedingungen sind vielfach vergleichbar jenen Ländern, für die Entwicklungshilfe unverzichtbar ist, um einem menschenwürdigen Leben breiter Bevölkerungsschichten näher zu kommen.

In den Gesprächen mit Fachleuten – insbesondere einem langjährigen Vertreter der Republik Österreich in Palästina – haben wir gelernt, dass unser ursprünglicher Fokus auf christlichen Palästinensern und auf finanzielle oder personelle Unterstützung zu eng sein könnte. Es geht vorrangig um das Wecken von Sensibilität für die tieferen Hintergründe der Konflikte – jenseits gängiger medialer oder politischer Vermarktung. Der vordergründige „Sozialdienst“ in einem armen Volk impliziert deutlich eine „Entwicklungshilfe“ für Österreich: Junge Staatsbürger lernen im Ausland differenziertes politisches Denken zu Gunsten von Demokratie und Zivilcourage im eigenen Land.

### Neue Erfahrungen

Ähnliche Lern-Erfahrungen durften wir im Juni/Juli in Brasilien machen: Eine gemeinsame Projektreise des Referatsleiters mit dem Unternehmensberater *Mag. Wolfgang Steger* ermöglichte ein vertieftes Kennen-Lernen der Landarbeiterpastoral in Brasilien (*Seite 30*). Der gebürtige Vorarlberger *Thomas Bauer* – einst 1995 Zivildienstler in der Pfarre Frastanz – ist dort seit 1998 in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, zuletzt als Koordinator der Landarbeiterpastoral für das Bundesland Bahia (ca. 6 Mal so groß wie Österreich).

Der Besuch eines Klein-Tourismus-Projektes an der Atlantikküste – von dem wir ursprünglich aus Berichten hofften, dass es Elemente eines „Social Business“ (nach Friedensnobelpreisträger *Muhammad Yunus*) verwirklichen könnte – geriet



leider zur Ent-Täuschung: Die Kombination von gutem Willen, hohem persönlichen Engagement, mangelnder Sensibilität für lokale Verhältnisse und entwicklungspolitischer Ahnungslosigkeit führt leider zu fragwürdigen Ergebnissen.

### Neue Herausforderungen

Der zunehmenden Nachfrage nach freiwilligen sozialen Einsätzen nachkommend haben wir die Zusammenarbeit mit der Auslands-Caritas Vorarlberg intensiviert. Schwerpunktmäßig sind es Jugendliche an der Schwelle zu Berufsentcheidung oder -neuorientierung sowie Menschen am Beginn ihres Ruhestandes, die ihre Erfahrungen und ihre gewonnene Zeit gerne sinnvoll zur Verfügung stellen möchten.

Die neue Zusammenarbeit eröffnet – neben der gemeinsamen Vorbereitung des Auslandseinsatzes – auch Chancen für eine erweiterte Nachbereitung der Einsätze: Zusätzlich zu schriftlicher Befragung und persönlichem Abschlussgespräch bieten wir im Juli 2011 erstmals ein Rückkehrer-Seminar an. Die angestrebten Synergien in der Öffentlichkeitsarbeit haben sich allerdings noch kaum eingestellt.

Das – gemeinsam mit KAIROS und der ARGE Schöpfungsverantwortung Vorarlberg initiierte – Pilotprojekt „Lernpartnerschaft Nord-Süd“ hat geht der ersten Projektphase in die nächste Runde: Der erste „Gegenbesuch“ hat im Dezember begonnen (*Seite 37*).

Wir freuen uns auch über neue Chancen aus dem neu gewonnenen guten Kontakt mit *Peter Ritter*, dem neuen Geschäftsführer des Entwicklungsdienstes des benachbarten Fürstentums Liechtenstein (LED).

Auch im Berichtsjahr hatten wir dank des Vertrauens einer Sozialstiftung wieder die Möglichkeit zu größeren finanziellen Förderungen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Unserem Ziel der (Weiter-) Entwicklung längerfristiger Kooperationen mit nachweislich nachhaltig wirkenden Projekten sind wir dabei wegen mangelnder Zeitressourcen kaum näher gekommen. Auch die Tendenz des Auftraggebers zu „raschen“ Lösungen und ein naives „Vertrauen“ zu kirchlichen Partnern – ohne konsequent eingeforderte Projektentwicklung – sind dieser Entwicklung wenig förderlich.



Neu begonnen haben wir im Berichtsjahr den Aufbau einer Selbststeuerungsgruppe für die Projekte von *Thomas Bauer* mit verarmten und entrechteten Landbauernfamilien in Brasilien (Seiten 28 und 29). Das Projekt wird in unserem Auftrag von Horizont 3000 begleitet und geprüft. Durch die Neuaufteilung der Schwerpunktländer für die Geberstaaten in Europa ist dieser Einsatz leider aus der Fördermöglichkeit Österreichs „herausgefallen“. Ohne die Stiftung „Bruder und Schwester in Not“, die Pfarre Frastanz sowie die Selbststeuerungsgruppe hätten nachweislich sinnvolle Projekte beendet werden müssen.

## Neuer Auftritt

Die ständige Mitteilung junger Menschen „Hätten wir doch früher von der Möglichkeit eines Auslandsdienstes gewusst!“ führte uns nach Jahren des Zögerns – ein solches Projekt geht an die Grenzen unserer finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten – zur Entscheidung für eine breit gefächerte, österreichweite Öffentlichkeitskampagne für den Auslandsdienst.

Die Mitarbeiter von „KAIROS – Institut für Wirkungsforschung und Nachhaltigkeit“ (DI Martin Strele, DI Christoph Breuer u.a.) erstellten uneigennützig das Konzept, führten und drehten die Interviews und zeichneten für die Fertigstellung eines Films verantwortlich. Unser ehemaliger Auslandsdiener *Simon Vetter* half bei der Adress-Recherche und organisierte die Film-Premiere in Wien. Das Team von „Zeughaus“ in Feldkirch (*Oliver Ruhm, Klaus Österle* u.a.) setzte die Homepage zum Charity-Tarif um.

Ein gewichtiger Beitrag kam vom Leiter des Österreichischen Hospizes in Jerusalem, *Mtgr. MMag. Markus Bugnyar*. *Klaus Graber, Michael Wäger* und *Marcel Ortler* erledigten unersetzbare Dienste im Hintergrund.

Das Ergebnis finden Sie unter [www.mein-auslandsdienst.at](http://www.mein-auslandsdienst.at). Dort können ehemalige Auslandsdiener auch die DVD mit Film und Informationsmaterial bestellen. Wir haben bewusst kein klassisches Werbematerial erstellt, sondern einen Anspielfilm, der mit dem persönlichen Bericht eines unserer „Ehemaligen“ gekoppelt werden soll.

## Neue Dienststellen

Im Dezember ist der erste Auslandsdiener nach Tani in Kambodscha ausgereist. In einem Waisenhaus in einem kleinen Dorf 100 Kilometer südlich von Phnom Penh unterrichtet er Sprachen und hilft bei Alltagsaufgaben mit. Wie üblich werden wir über die Fortsetzung dieser Zusammenarbeit nach Auswertung des Piloten entscheiden.

Nachdem die Zusammenarbeit mit der Fundacion Pueblo in Bolivien durch (von uns nicht beeinflussbare) politische Entwicklungen ins Stocken geraten war, scheint es jetzt wieder neue Möglichkeiten für einen sinnvollen Einsatz von Auslandsdienern zu geben. Daher wurde beim Innenministerium die Verlängerung der Dienststelle beantragt. Ebenfalls neu beantragt wurde eine Dienststelle beim Projekt Esmabama in Beira (Mosambik) in Zusammenarbeit mit Auslandscharitas Vorarlberg.

## Neue Wege

*Bischof Erwin Kräutler*, dem wir seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden sind, wurde am 5. Dezember für seinen mittlerweile 45 Jahre dauernden Kampf gegen die ökologische und soziale Zerstörung des Amazonas-Gebietes mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt: Herzlichen Glückwunsch!

*Karoline Vallaster* und ihre Familie sind nach drei Jahren in der Leitung des Frauenbildungszentrums „Granja Hogar“ in San Ignacio de Velasco (Bolivien) nach Österreich zurückgekehrt. Nach einer Übergangslösung sollte nach Aussagen des Projektträgers eine „Einheimische“ die Leitung des Internats übernehmen.

Die Einsatzstelle in der Obdachlosenpastoral in Sao Paulo ist durch den neuen Einsatzleiter *Alderon Pereira da Costa* wieder auf gute Füße gekommen. Herzlichen Dank und alles Gute an den bisherigen Einsatzleiter, Romero-Preisträger Pfarrer *Günther Zgubic*, der aus gesundheitlichen Gründen nach Österreich zurückkehren musste!

## Dank

Wie üblich konnten die – wenigen – auftauchenden Fragen mit den Beamten des Bundesministeriums für Inneres (*Mag. Wolfgang Gschliffner, ADir. Ulrike Perner*), die ja gleichzeitig die Agenden des Auslandsdienst-Fördervereins wahrnehmen – problemlos und einvernehmlich gelöst werden. Herzlichen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen!

Wie jedes Jahr danken wir allen Projekt- und Kooperationspartnern (Seiten 20 bis 22) sehr herzlich für die wertschätzende und weithin problemlose Zusammenarbeit! Ohne sie könnten wir als kleine Organisation ohne großen personellen oder finanziellen Background unsere Aufgaben in der Entwicklungszusammenarbeit nicht in der weiterhin angestrebten Qualität bewältigen.

*Gerhard Vonach*  
Leiter des Referates für Auslandsdienste  
[gerhard.vonach@pfarrefrastanz.at](mailto:gerhard.vonach@pfarrefrastanz.at)

## Jerusalem

### Eine Stadt, mit der niemand zu Rande kommt

*Israel/Palästina ist ein komplexes Gebilde. Es kann nicht Sinn dieses Berichtes sein, ein umfassendes Bild des Landes und seiner Probleme zu zeichnen. Aber mit einigen Blitzlichtern kann ein Eindruck vermittelt werden, unter welchen Umständen unsere Auslandsdiener in Jerusalem oder einer angestrebten Einsatzstelle im palästinensischen Gebiet leben und arbeiten, was sie erleben – und vor allem, welche Chancen damit verbunden sein können.*

Jerusalem, Jeruschalajim, Hierosolyma, al-Quds – eine Stadt mit vielen Namen. Diese Namen zeigen die bewegte Geschichte und Gegenwart einer Stadt im Bergland von Judäa, denen jeder Besucher und jede Besucherin auf Schritt und Tritt begegnet. Die Geschichte ist geprägt von heroischen Anfängen und traurigen Dramen. Ihr ausweichen zu wollen, ist ein hoffnungsloses Unterfangen – oder unerhörte Arroganz.

### Stadt der Gegensätze

Wer die Gelegenheit hat – wie z.B. die Auslandsdiener im Österreichischen Hospiz – ein ganzes Jahr in Jerusalem zu verbringen, wird mit der Geschichte des Landes Israel/Palästina und der Stadt Jerusalem täglich konfrontiert. Es ist eine Auseinandersetzung mit Polaritäten, die einen nicht unberührt lassen und oft herausfordern, Stellung dazu zu beziehen. Einige dieser Gegensätze hat eine befreundete Journalistin in Jerusalem in ihrem Weihnachtsbrief so zusammengefasst:

- *der jüdische Bürgermeister, der das öffentliche Aufstellen von Weihnachtsbäumen verbietet – und die jüdische Mitsängerin, die gerne eine Weihnachtsmesse besuchen möchte,*
- *der Tourismusminister, der Christen als einen wichtigen Pfeiler dieses Landes bezeichnet – und die Verwaltung der Fußgängerzone, die öffentliches Singen christlichen Liedguts strengstens verbietet,*
- *keine 200 Meter Luftlinie entfernt die katholischen Pfadfinder, die in ihrem Weihnachtsbasar arabische Rockversionen bekannter Weihnachtslieder in Disko-Lautstärke abspielen,*
- *das frisch erweiterte Caritas-Babyhospital in Bethlehem, das sich zum Ziel gesetzt hat, kein Kind in der Geburtsstadt Jesu leiden zu lassen – und die Tausenden von Kindern, die in Flüchtlingscamps geboren werden,*
- *die Freude der 600 Gaza-Christen, die in diesem Jahr über die Feiertage zu ihren Familien in der Westbank und in Israel reisen dürfen – und 1,5 Millionen Christen und Muslime, die den Gazastreifen nicht verlassen können.*
- *Weihnachtsschmuck in schrillen Farben, aufblasbare Weihnachtsmänner und Styropor speiende Plastikweihnachtsbäume,*

- *Zehntausende von Pilgern und Touristen, die die "Stille Nacht" in Bethlehem oder Nazareth feiern wollen – und vielleicht vergeblich nach der Stille suchen,*
- *Einlass-Tickets für die Weihnachtsgottesdienste, damit auch die eigenen Gemeindemitglieder eine Chance auf einen Platz haben,*
- *das ewige Ringen und Streiten der verschiedenen christlichen Konfessionen um angestammte Rechte – der mühsam errungene Beschluss, nun endlich die Geburtskirche zu restaurieren...*

*Das alles ist Weihnachten im Heiligen Land, der Spannungsbogen, den es auszuhalten gilt.*

### Stadt der Geschichte

Es ist eine lange Liste von Gegensätzen, die den Spannungsbogen dessen bilden, was es in Jerusalem auszuhalten gilt – und trotzdem ist es nur ein Ausschnitt der Realität, mit der man in der "Heiligen Stadt" konfrontiert wird.

Angesprochen werden die religiösen Gegensätze der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, für die Jerusalem heilige Stadt und deshalb unaufgebbar und unteilbar ist.

Angesprochen werden die israelisch-arabischen Kriege, auf deren unverheilte Wunden mit der Erwähnung der Flüchtlingslager hingewiesen wird. Angesprochen werden die Pilger, die auf ihrer religiösen Suche den wichtigen Wirtschaftszweig des Tourismus am Leben erhalten, und nicht die Idylle der "Stillen Nacht" finden, sondern billigen Kommerz.

Und angesprochen werden die scharfen Trennlinien der christlichen Konfessionen, deren Überschreitung an den Heiligen Stätten schon mal brachial geahndet wird.

Jerusalem aber *lebt* nicht von den Gegensätzen, sondern von seiner Geschichte, die den Konflikten einerseits immer neue Nahrung bietet, andererseits aber auch Ansätze zu deren Überwindung bietet. Deshalb ist es unerlässlich, immer wieder einen Blick in die Anfänge Jerusalem, auf seine weitere Geschichte und seine jeweiligen "Besitzer" zu werfen.

### Israel in Zahlen

Kernland 22.145 km<sup>2</sup>  
besetzte Gebiete 6.831 km<sup>2</sup> (Österreich: 83.000 km<sup>2</sup>)  
7,8 Millionen Einwohner  
ca. 77% jüdischen, ca. 20% arabischen Ursprungs  
1948 Staatsgründung am 14. Mai  
Staatsform: Parlamentarische Demokratie  
1987 Selbstverwaltung Gazastreifen und Westjordanland  
Hauptstadt: Tel Aviv (340.000 Einwohner)  
größte Stadt: Jerusalem (720.000 Einwohner)  
HDI: 0,872 (Österreich: 0,955)

## Davidstadt

Eine erste kanaanäische Besiedlung lässt sich ab 2000 v.Chr. archäologisch feststellen und in ägyptischen Texten wird sie *Uruschalimum* genannt. Die ägyptische Vorherrschaft geht um 1200 v.Chr. zu Ende, aber ein "König von Jerusalem" namens Adoni-Zedek ist uns aus dem Alten Testament (Jos 10,1-5) bekannt, ehe David die kanaanäische Stadt in Besitz nimmt und zur Hauptstadt seines Königreiches erhebt.

Ausgrabungen der letzten Jahre in der sogenannten Davidstadt wollen nun endlich den Palast Davids entdeckt haben. Die Datierung der archäologischen Funde wird kritisch diskutiert, weil nicht unbedeutende Forscher König David und sein Großreich für eine literarische Fiktion späterer Zeit halten. Gleichzeitig wird die Politisierung der vermeintlich davidischen Funde infrage gestellt, weil damit ein Besitzanspruch auf Jerusalem erhoben wird, der als unrechtmäßig empfunden wird.

Nach den beiden biblischen Königen David und Salomo ist Jerusalem etwa 345 Jahre Hauptstadt des Königreiches Juda, bis die Stadt von den Babylonierern erobert, der Tempel des Salomo in Schutt und Asche gelegt und ein Großteil der Bevölkerung ins Exil verschleppt wird. Erst unter den Persern, die knapp über 200 Jahre das Land beherrschten (538–333 v.Chr.), kann von den Rückkehrern die Stadt neu errichtet und der Tempel wieder gebaut werden. Nur wenige Bauwerke sind aus dieser Zeit erhalten; dafür ist die literarische Überlieferung umso bedeutender.

In dieser Zeit entwickelt sich das Judentum, das bald schon mit der Geisteswelt Griechenlands in Kontakt und in Konflikt kommt. Die hellenistischen Herrscher regieren bis zum Aufstand der Makkabäer (333–167 v.Chr.), der den Juden das politische Szepter nach mehreren Jahrhunderten Fremdherrscher wieder in die Hand gibt.

## Stadt des Herodes

Doch im 1. Jh v.Chr. greifen die Römer in die Geschicke des unabhängigen Judäa ein und installieren Herodes den Großen als Klientelkönig. Die Bauten des Herodes sind beliebte touristische Ziele und dokumentieren die Pracht, für die Jesus von Nazaret ein bitteres Ende prophezeit: "Kein

Stein wird auf dem andern bleiben" (Mk 13,2). Die so genannte "Klagemauer" ist ein Rest der Tempelplattform, auf der Herodes den nachexilischen Tempel durch einen neuen, viel prächtigeren Tempel ersetzte, und heute Zentrum des Judentums.

Die Zerstörung Jerusalems und besonders des Tempels besorgen die Römer 70 n.Chr. mit radikaler Effizienz. Die neuen Besitzer sind die römischen Besatzer.

## Stadt der Christen und Muslime

324 n.Chr. geht Jerusalem nahtlos in byzantinischen Besitz über und erhält in den folgenden 300 Jahren ein christliches Gepräge. Es entstehen die Geburtskirche in Bethlehem und die Basiliken der Auferstehung und Himmelfahrt in Jerusalem (und über 50 weitere Kirchen und Kapellen).

Mit der islamischen Machtübernahme 638 n.Chr. steigt Jerusalem als *al-Quds* zu einer der drei wichtigsten Stätten des Islam auf. Aus dieser frühislamischen Zeit (638–1099 n.Chr.) ist z.B. der Felsendom erhalten – der mit seiner vergoldeten Kuppel auf keinem Reiseprospekt fehlt.

Das kurzlebige lateinische Königreich der Kreuzfahrer (1099–1187 n.Chr.) bringt nochmals neue Herren in die Stadt *Hierosolyma*, die einschneidende Spuren hinterlassen.

Es folgt mit den Dynastien der Aijubiden, Mamluken und Osmanen bis 1917 eine 730 Jahre lang währende islamische Dominanz, während der Moslems, Christen und Juden – in je ihren Stadtteilen – zusammenleben. Suleiman der Prächtige, 1527 vor Wien gescheitert, errichtet die Altstadtmauer, so wie sie heute noch steht. In diese zieht der britische General Allenby 1917 ein.

## Stadt verhärteter Fronten

Das Völkerbündmandat, das Palästina nach dem 1. Weltkrieg unter britische Verwaltung stellt, wird durch den UN-Beschluss 242, der die Teilung Palästinas in zwei Staaten vorsieht, im Jahre 1948 beendet. Es bricht der erste israelisch-arabische Krieg aus, der eine doppelte Flüchtlingswelle auslöst: Palästinensische Familien müssen aus ihren Dörfern flüchten – und im Gegenzug werden Juden aus arabischen Ländern zur Flucht getrieben. Jerusalem und die Westbank bleiben in der Hand des jungen Staates Jordanien.

Der 6-Tage-Krieg von 1967 schafft neue Realitäten: Israel erobert Jerusalem, die Westbank, den Gazastreifen (unter ägyptischer Verwaltung) und die Golanhöhen (von Syrien). Die Grenzen, die dabei überschritten werden, und die nachfolgende Siedlungspolitik Israels in den besetzten Gebieten sind die Knackpunkte für den Nahostkonflikt. Nicht geklärt sind auch die Frage der palästinensischen Flüchtlinge in den Nachbarländern und vor allem der Status von Jerusalem.

An der Aufgabe, diese Nüsse zu knacken, sind schon so manche Friedensgespräche und Regierungen gescheitert und die kontinuierlichen Gewalttaten – mit denen von beiden Seiten nicht gespart wurde und wird – haben keinen Fort-



schritt zu einer gerechten und friedlichen Lösung für Juden, Christen und Muslimen geführt. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Die Westbank wird fragmentiert, der Gazastreifen von der Umwelt faktisch abgeschnitten, die Bewegungsfreiheit der Palästinenser eingeschnürt und das alltägliche Leben derart eingeschränkt, dass vor allem die Minderheit der Christen nicht nur an Auswanderung denkt, sondern es in großen Zahlen tut.

143.000 Christen sind noch im Land, was etwa 2% der Gesamtbevölkerung entspricht. Deshalb verwundert es nicht, dass die Bischofssynode zum Nahen Osten im Herbst 2010 zu verstärkter Zusammenarbeit und Einheit der christlichen Konfessionen aufgerufen hat, um mit einer gemeinsamen Stimme für die Christen zu sprechen.

Sogar der israelische Staatspräsident hat bei seiner Ansprache am Weihnachts- und Neujahrsempfang die Religionsführer zur Überwindung der Unterschiede aufgerufen: "Wir haben nicht verschiedene Himmel, sondern nur verschiedene Gebetsbücher." Vielleicht hatte er dabei auch die verschiedenen religiösen Gruppierungen der Juden im Blick, die nicht nur unter sich gespalten sind, sondern z.T. starke Tendenzen zur Radikalisierung zeigen. So fordern neuerdings ultra-orthodoxe Juden sogar getrennte Bereiche für Männer und Frauen in öffentlichen Bussen.

## Stadt, die niemand gehört

So sind an vielen Orten eine Verhärtung der Fronten und eine Radikalisierung festzustellen, die die Gesellschaften auf Dauer zerstören – und gleichzeitig das Bewusstsein, dass es so nicht weitergehen kann. Die immer neuen Ansätze zu Friedensgesprächen sind ein beredtes Beispiel dafür. Ein Blick in die lange und spannende Geschichte der allen drei monotheistischen Religionen heiligen Stadt Jerusalem – wie sie hier holzschnittartig und in großen Linien nachgezogen wurde – kann Ansätze bieten, um die Gegensätze besser zu verstehen und das verlorene und zugefügte Leid anzuerkennen. Damit wäre schon viel erreicht für eine gerechte Lösung der zahlreichen Konfliktfelder.

Wenn dann die Auslandsdiener nach getaner Arbeit – oder Gäste nach absolvierter Besuchstour – zufrieden auf einem der beiden Türmchen vor dem Österreichischen Hospiz ihr Getränk auf dem korinthischen Kapitell abstellen, dann sollen sie an die Geschichte der Stadt Jerusalem denken, die niemandem und allen zugleich gehört – auch wenn sie nur schwer damit zu Rande kommen.

*Univ.Ass. Dr. Siegfried Ostermann  
1997-1998 Auslandsdiener in Jerusalem  
siegfried.ostermann@unifr.ch*



## Die Faszination Jerusalems

Die Faszination Jerusalems besteht darin, dass sie Jungfrau, Dirne und Mutter zugleich ist. Sie gehört keinem und allen und gebiert ununterbrochen jene Kinderscharen, die sich ihr Erbe streitig machen und gerade darin ihre schicksalhafte Verwandtschaft bezeugen. Denn Kanaan hat Israel mehr gegeben als nur eine befestigte Stadt, deren Mauern David zwar ein-, deren Kult und Kultur er aber übernahm. Das königliche Jerusalem hat seine utopische Dimensionierung als Zielstadt der Weltgeschichte erst bei den trauernden Verbannten an den Flüssen Babylons erfahren. Und als der kleine, zweite Tempel – von Kyros' persischen Gnaden – zum exklusiven Besitz der jüdischen Eiferer zu werden drohte, brauste der hellenische Geist der Offenheit so stark durch die edle Institution, dass die Stadt zum internationalen Zentrum des Judentums werden konnte.

Das Stadtzentrum Herodes des Großen mit Tempel und Agora war bestimmt, dieses Weltwunder zu sein, verbrannte aber im schrecklichen Feuer der verblendeten jüdischen Zeloten und der wütenden römischen Soldaten. Militärkolonie während Jahrhunderten zu sein, war dann das bittere Los von Colonia Aelia Capitolina, aus dem es in der Mystik der Juden und in der Architektur der Christen zur neuen, kontroversen "heiligen Stadt" erstand. Die signifikante Leerstelle des verödet gelassenen Tempelplatzes haben jedoch erst Mohammeds Nachfolger mit ihren grandiosen Heiligtümern belegt, die den heiligen Felsen Abrahams, den Tempel Salomos, die Wiege Jesu und das Refugium Marias bergen und gleichzeitig die Himmelsreise Mohammeds feiern.

Erst wenn die Kinder dieser Stadt – die Juden, die Christen und die Muslime – den Reichtum ihrer Traditionen teilen und sich mit ihrem gemeinsamen kanaänisch-israelitischen Erbe versöhnen, kann Jerusalem eine reife Metropolis, eine "Mutterstadt" sein, deren Faszination auch Charme hat, deren Verehrer auch Liebhaber sind und deren Vergangenheit nicht ohne Zukunft ist.

*aus: Max Küchler, Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt, Göttingen 2007, VI.*

## Leben im Österreichischen Hospiz

Ein „Ersatz-Zivildienst“ in Israel und den palästinensischen Gebieten kann wohl, so wie ich es sehe, nur schwer mit anderen Einsatzorten verglichen werden – zu viele verschiedene Komponenten kommen hier zum Tragen:

Da ist zuvorderst (weil ständig in den Medien präsent) der politische Konflikt in dieser Region, dem man nicht entkommen kann; fast jeder Gesprächspartner hat seine Meinung dazu und will sie auch von anderen bestätigt bekommen. Religion und Religiosität in ihren ausgeprägtesten Varianten sind allgegenwärtig; Jerusalem kann nicht erfahren werden, ohne allerorten auf irgendeine Heilige Stätte einer Religionsgemeinschaft zu treffen.

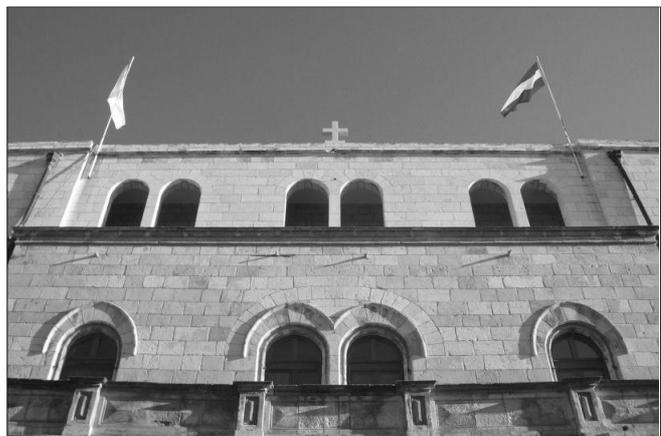
Im Österreichischen Hospiz sind diese Phänomene präsent, in Gestalt unserer Gäste und unserer Mitarbeiter: Muslimische und christliche Palästinenser. Da das Hospiz in der Altstadt liegt, muss man einige Dinge entbehren, die man von zu Hause als selbstverständlich kennt: Öffentliche Verkehrsmittel und ungehinderte Zufahrt zum eigenen Heim. Orientalischer Flair und israelische Sicherheitsbedenken umgeben das Gebiet, das 1967 erobert und 1981 annektiert wurde.

Sollte man von zu Hause noch keine Muslime kennen, kann man ihnen hier keinesfalls „ausweichen“: Eine neue, ganz eigene Kultur und Mentalität eröffnet sich, die faszinierend und gewöhnungsbedürftig zugleich ist.

Gerade junge Österreicher müssen in Israel immer darauf gefasst sein, dass man ihre deutsche Sprache versteht: Viele israelische Bürger stammen aus unserem Land und haben den Weltkrieg überlebt; viele andere haben zahlreiche Familienmitglieder verloren: Wie steht es um deinen Zugang zum Holocaust? Die Frage wird öfters begegnen.

Obwohl alle Welt hier – so scheint es – wesentlich besser Englisch spricht, als wir es in der Schule gelernt haben, spricht niemand eine Sprache, die man mit irgendetwas Europäischem vergleichen kann: Hebräisch und Arabisch sind semitische Sprachen; einige Brocken lassen sich lernen, sprechen allerdings kaum. Eine vorangehende Feriapraxis macht sich hier bewährt, alle anderen werden am Anfang Mühe haben, in den Arbeitstrott zu finden: Das Österreichische Hospiz quillt vor allem in den Hauptsaisonzeiten über.

Man muss es eingestehen: Leben und Arbeiten am selben Ort – vielfach faszinierend, vielfach anstrengend – prägt und verändert die Wahrnehmung und die Einschätzung der Dinge dieser Welt nachhaltig. Kaum ein Konfliktherd, der sich nicht auf dieses alte Krisengebiet berufen würde! In Jerusalem erlebt man alles, gleichzeitig, unübertroffen. Nichts kann – so meine ich immer noch – hier mithalten. Wer sich dafür interessiert, verdient allein schon deshalb Respekt! Spätestens vor Ort wird ihm klar, worauf er sich eingelassen hat – und was ihn dieses Jahr nie mehr loslassen wird.



### Österreichische Heimat im Orient

Das Österreichische Hospiz zur Heiligen Familie in Jerusalem (so der offizielle Name) wurde im Jahr 1853 von dem damaligen Wiener Erzbischof Josef Othmar Rauscher gegründet und im Jahre 1863 eröffnet; der Kaiser war einer der wichtigsten Gäste im Haus. Seinem Pilgervorbild folgten alsbald Hunderte Menschen aus dem Gebiet der Monarchie, deren Geist unlegbar das Hospiz durchweht, vom ersten bis zum letzten Stock.

Vermutlich sind wir die einzige ausländische Einrichtung, die auch heute noch ihrem alten Auftrag nachkommt: Dem Gast österreichische Heimat im Orient zu bieten. Die Architektur und das klassisch ambitionierte Wiener Kaffeehaus im Haus erinnern an Ringstraßenpalais-ähnliche Zustände, mitten im arabischen Viertel der Altstadt. Die mitteleuropäische Gastfreundschaft rührt von unseren Volontären und Auslandsdienern; während erstere Minimum fünf Wochen gegen Kost und Logis mitarbeiten, bleiben letztere zwölf Monate.

Die Geschichte des Hauses bleibt höheren Aufgaben verpflichtet: Syrisches Waisenhaus 1918, britische Offiziersausbildung 1919-21, Internierungslager für Angehörige der Feindländer 1938-1945, arabisches Krankenhaus 1948-1985; vor allem letzteres ist vielen Menschen in guter Erinnerung geblieben. In dieser Zeit starb der jordanische König Abdallah in unserem Haus.



## Hoher Besuch

Im Rahmen seines dichtgedrängten zweitägigen Besuches in Israel und den palästinensischen Gebieten hat Bundeskanzler *Werner Faymann* heute auch unser Österreichisches Hospiz in der Altstadt von Jerusalem besucht.

In seiner Begleitung befanden sich der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, *Dr. Ariel Muzicant*, die neue Direktorin des Jüdischen Museums der Stadt Wien, *Dr. Danielle Spera*, die Geschäftsführerin des österreichischen Nationalfonds, *Hannah Lessing*, und der renommierte Schriftsteller *Robert Menasse*.

Rektor *Markus Bugnyar* legte besonderen Nachdruck auf den österreichischen Charakter des Hospizes: „Nicht nur österreichische Gastfreundschaft soll unser Haus prägen, sondern auch unser Engagement zum interkulturellen Dialog unserer Zeit an diesem so wichtigen Ort Jerusalem beizutragen.“

Als Gastgeschenk überbrachte der Bundeskanzler auch eine Bücherspende der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien für die Bibliothek des Hospizes, die in diesen Jahren neu aufgestellt werden soll. 25 Kilogramm Altertumswissenschaft und Theologie der Hl. Schrift werden auf diesem Wege zum neuen Grundstock wissenschaftlicher Forschung des Österreichischen Hospizes, das sich wohl theologischen als auch historischen Themen verpflichtet weiß.

Besonders freuen wir uns über eine Zusage *Robert Menasses*, einer Einladung zu einem literarischen Abend im Hospiz folgen zu wollen.

Abschließend wurden der Bundeskanzler und seine Begleitung zu einem Jausen-Buffer empfangen, bevor sich der Weg des Programmes in Richtung Klagemauer fortsetzte.

Fotos zu diesem Besuch finden Sie auf unserer Homepage [www.austrianhospice.com](http://www.austrianhospice.com).

Quelle: Newsletter des Austrian Hospice  
23.06.2010

1985 wird dieses Krankenhaus geschlossen, das Hospiz einer dreijährigen Generalsanierung unterzogen und 1988 als Gästehaus wieder eröffnet. 124 Betten, verteilt auf 32 Zimmer und fünf Schlafsäle, füllen unser Haus; im Grunde durchgehend sind wir zu etwa 83% ausgebucht, und dies auf etwa zwei Jahre im voraus. Freilich, ein Krieg, eine Intifada machen solche Pläne zunichte.

In den kommenden Jahren soll das Haus wieder in Etappen saniert und um einen zusätzlichen Neubau von 12 Zimmern ergänzt werden. Keine Sorge, in einem ernstzunehmenden kriegsähnlichen Fall werden unsere Auslandsdiener in Absprache mit dem Trägerverein und unserer Botschaft in Tel Aviv nach Österreich zurückgeschickt.

## Dienst im Hospiz

Die Auslandsdiener des Hospizes werden in allen Arbeitsbereichen eingesetzt, die für ein Gästehaus typisch sind: Küche, Restaurant, Service, Kaffeehaus bis hin zur Gartenarbeit. Im Grund sind dies dieselben Tätigkeiten, die auch unsere Volontäre erledigen – mit einem gravierenden Unterschied: Aufgrund ihrer längeren Anwesenheit rücken die Auslandsdiener alsbald in die Rolle der „Lehrer“, die neuankommende „Volos“ einschulen und mit den Gepflogenheiten vertraut machen. Einer oder zwei rücken nach gewisser Zeit zur Mitarbeit in den Administrationsbereich „Office“ auf.

## Begegnung von Kulturen

Bereits in seinen Anfängen hatte das Hospiz den Auftrag, österreichische Kultur im Orient präsent zu halten. Seit der Wiedereröffnung 1988 bedeutete dies vor allem, auf die zahlreichen Bürger von Stadt und Land Rücksicht zu nehmen, deren familiäre Wurzeln in Österreich zu suchen sind und die durch unser Haus und seine Aktivitäten die Verbindung zur alten Heimat pflegen können.

Seit der sogenannten Zweiten Intifada ist dieser Kultur- und Bildungsauftrag auch auf lokale Künstler, Schriftsteller und Musiker ausgeweitet worden: Die einzigartige Lage des Hospizes in der Mitte der Altstadt, an einer imaginären Grenze zwischen Ost und West erlaubt allen Interessierten, gleich welcher Herkunft und Zugehörigkeit an unseren Veranstaltungen teilzunehmen und durch sie, den „Anderen“ ihrer eigenen Identität besser kennen zu lernen.

In gewisser Weise ist diese Tätigkeit sogar Selbstzweck: Auch zu Hause fällt uns das Zusammenleben mit ethnischen und religiösen Minderheiten schwer; im Heiligen Land lässt es sich ein wenig einüben: Es ist so klein und beschränkt, dass sich niemand auf eine „Insel der Seligen“ zurückziehen kann. Hier sind Mut, Kraft und Entdeckungsfreude gefragt, gepaart mit einer ordentlichen Portion Lernwillen.

Msgr. MMag. Markus Bugnyar  
Rektor des Österreichischen Hospizes  
[rektor@austrianhospice.com](mailto:rektor@austrianhospice.com)

## Auslandsdienst in Palästina?

*Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,  
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,  
Wenn [weit, hinter] der Türkei,  
Die Völker aufeinander schlagen.  
[...] Sie mögen sich die Köpfe spalten,  
Mag alles durcheinander gehn;  
Doch nur zu Hause bleib's beim alten.      Goethe: Faust I*

Österreichische Auslandsdiener engagieren sich im Gedenk-, Sozial- oder Friedensdienst. Während sie konkrete Hilfe in Projekten leisten, profitieren sie auch individuell: Sie verbessern ihre Sprachkenntnisse, erweitern ihr Weltbild und machen Erfahrungen, die sie persönlich verändern können. Solche Lernprozesse sind ein wichtiger Bestandteil des Auslandsdienstes und in Österreich nachhaltig wirksam.

Allerdings kann ein Auslandseinsatz auch negativ wirken: Bei mangelnder Vorbereitung überfordert der Einsatz den ausländischen Projektträger und den Auslandsdiener. Verständlicherweise nehmen Menschen ihre Umgebung selektiv wahr, neigen gerade in Extremsituationen dazu, sich aus der Informationsfülle das herauszufiltern, was für sie am wenigsten bedrohlich ist. Dann besteht die Gefahr, dass sich Stereotypen verfestigen.

### Wer ist wer?

Ein Einsatz in Israel oder in den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten (einschließlich der Jerusalemer Altstadt und des von Israel administrativ immer wieder vergrößerten Ostjerusalems) bedarf einer besonders guten Vorbereitung, weil sich hier verschiedene Konfliktdimensionen überlagern. Kern des Konflikts ist der verzweifelte Kampf zweier Völker um ein Land. Gleichzeitig existieren weitere ökonomische, kulturelle und religiöse Konfliktlinien, die zudem weit in die palästinensische und in die israelische Gesellschaft reichen: Palästina ist in simultan ablaufenden Prozessen der Kolonisa-

tion und der Dekolonisation gefangen; die israelische Staatlichkeit wird im Spannungsfeld von Demokratie und Theokratie immer wieder neu verhandelt.

Weil es in der Region schon „seit jeher“ zu Gewalt kommt, erscheinen die Konflikte im „Heiligen Land“ oft statisch. In einem primär von Fernsehnachrichten vermittelten schwarz-weiß-Schema stehen sich dann zwei Seiten gegenüber – je nach politischen Orientierung wird eher die palästinensische (oft aus muslimfeindlicher Fremdenangst) oder eher die israelische Gesellschaft (oft aus einer antijüdischen Grundhaltung heraus) als „schwarz“ definiert.

Tatsächlich sagen solche Wahrnehmungen weniger über den Konflikt selbst als vielmehr über die Art und Weise aus, wie dieser Konflikt in Österreich und im übrigen Europa üblicherweise eingeordnet wird: Der palästinensisch-israelische Konflikt ist in den meisten westlichen Staaten Teil innenpolitischer Auseinandersetzungen.

### Bezüge zu Österreich

Auf der politisch-diplomatischen Ebene wurden die österreichischen Beziehungen zu Israel und Palästina stark durch die Shoah, dann durch die Person Bruno Kreiskys, ab 1986 durch die „Causa Waldheim“ und später durch die FPÖ-Regierungsbeteiligungen geprägt. Wirtschaftsbeziehungen spielen ebenfalls eine Rolle, während auf der zivilgesellschaftlichen Ebene das Shoah-Gedenken im Vordergrund steht – dies nicht zuletzt Dank des Gedenkdienstes. Die selbstkritische Reflexion der eigenen Historie steht im Gedenkdienst im Mittelpunkt der Aussendung. Ansonsten dürfte oft eine diffuse Verbindung zu den heiligen Stätten des Christentums im Vordergrund stehen: So hat fast jedes Kind einen kulturell und religiös geprägten Bezug zu Bethlehem als der Geburtsstätte Jesu, während der Nationalsozialismus kaum aufgearbeitet wurde.

Jede zu stark personalisierte oder eurozentristische Wahrnehmung kann Gefahr laufen, andere historische Prozesse und Machtdiskurse auszublenden. Dabei steht schon das rot-weiß-rot der österreichischen Staatsfahne – mithin ein Teil österreichischer Identität – in Bezug zum mittelalterlichen



österreichischen „Bindenschild“ und dem dritten Kreuzzug: Der in Österreich lange gepflegten Legende nach war das Gewand Herzog Leopold V. nach den Massakern an den Einwohnern Akkos bis auf einen schmalen, durch die Schwertbinde entstandenen Streifen vollständig blutgetränkt.

Kriege führen dazu, dass eigene Erfahrungen verabsolutiert werden. Demgegenüber rückt ein gelungener Auslandsdienst nicht „den Konflikt“, sondern das extreme Leiden der betroffenen Menschen in den Mittelpunkt. Ein gelungener Auslandsdienst hält Dilemmata aus. Ein gelungener Auslandsdienst macht die Konfliktbeteiligung unserer eigenen Gesellschaft erfahrbar. Ein gelungener Auslandsdienst nimmt die konziliäre Aufforderung zum interreligiösen Dialogs ernst. Dies alles verlangt von den Auslandsdienern ein hohes Maß an Analysefähigkeit und selbstkritischer Reflexion.

## Manipulierte Wahrnehmung

Den verschiedenen Konfliktparteien öffnen die mannigfachen individuellen Bezüge zu den Konfliktlinien im Land Tür und Tor für Manipulationsversuche. So präsentiert sich die in Ramallah regierende Fatah als alleinige Alternative zur religiös integrierten Hamas. Obwohl die als korrupt und inkompetent verschrieene Fatah in beispielhaft freien Parlamentswahlen abgestraft und im Januar 2006 in die Opposition geschickt wurde, gelang es der Bewegung des 2004 gestorbenen früheren Präsidenten und PLO-Vorsitzenden (und als ehemaligem Mitglied der Muslimbruderschaft gar nicht immer so säkularen) Yassir Arafat schnell, sich unentbehrlich zu machen. Seit fünf Jahren regiert die Fatah mit Unterstützung der westlichen Geber-Gemeinschaft – ohne demokratische Legitimation.

Bezüge auf den Islamismus und anti-muslimische Ressentiments nutzt auf der israelischen Seite beispielsweise MEMRI, das „Middle East Media Research Institute“. Das Institut finanziert sich unter anderem durch Geldspenden aus dem extrem konservativen, evangelikalen Lager in den USA und liefert Übersetzungen arabischer Medien auch in deutscher Sprache. In Österreich druckt auch die „Krone“ MEMRI-Meldungen. Schon 2002 veröffentlichte der britische „Guardian“ eine Analyse, die aufzeigte, dass MEMRI keine unvorein-



genommenen Einblicke in gängige arabischen Politik-Diskurse ermöglicht, sondern sich auf die Übersetzung extremistischer Beiträge konzentriert: Durch die kostenlosen Übersetzungsangebote trachte MEMRI nach Einflussnahme auf europäische Medien und leiste einen Beitrag zum „Feindbild Islam“.

## Die Mauer als strategische Waffe

Zweifelsohne ist es allen israelischen Regierungen seit 2003 sehr erfolgreich gelungen, den völkerrechtswidrigen Bau der israelischen Sperranlagen mit dem „Kampf gegen den (islamistischen) Terror“ zu begründen. Auf den ersten Blick ist der Rückgang der von Palästinensern in Israel durchgeführten Selbstmordanschlägen in der Tat bemerkenswert. Das Argument ist jedoch nicht triftig, da die Anlage erst zu etwa 60% fertiggestellt ist. Eher steht zu befürchten, dass Israel mit dem Mauerbau weite Teile des Westjordanlandes annektiert. Damit erscheint immer mehr Beobachtern eine Zweistaatenlösung unmöglich.

Zum Verständnis der politischen Dynamiken in den besetzten palästinensischen Gebieten und den Chancen der Zweistaatenlösung lohnt eine genauere Analyse des Mauerbaus: Die Mauer schneidet Palästinensern die Zugänge zu strategisch oder ökonomisch attraktiven Gebieten wie z.B. zu Wasseradern ab. Daher leben in den Dörfern südlich Hebrons palästinensische Bauern mittlerweile mit weniger Wasser als die Bewohner von Flüchtlingslagern im sudanesischen Darfur – während in direkt benachbarten israelischen Siedlungen Swimmingpools genutzt und Viehzucht betrieben wird, womit der Pro-Kopf-Wasserverbrauch dort höher als jener in Kalifornien liegt.

Die Mauer unterbricht palästinensische Wirtschaftswege und vergrößert diejenigen Landesteile, die von mittlerweile mehr als 500.000 israelischen Siedlern illegal besetzt wurden (und gerade um Jerusalem ständig weiter neu besetzt werden). Damit trennt die Mauer nicht Israelis von Arabern, sondern Palästinenser von Palästinensern.

## Rückgang der Attentate

Interessant ist die Frage, warum die Zahl der Selbstmordanschläge dennoch signifikant gesunken ist. Wenigstens vier Gründe spielen hierfür eine Rolle: Erstens existiert zwischen der palästinensischen und der israelischen Führung mittlerweile eine funktionierende „Sicherheitspartnerschaft“: Selbstmordattentate werden bereits auf palästinensischer Seite von palästinensischen Behörden vereitelt. Zweitens unterstützt der Westen die palästinensischen Sicherheitsbehörden sehr massiv: Während der US-amerikanische Sicherheitskoordinator das palästinensische Militär aufbaut, konzentriert sich Europa mit seiner Polizeimission auf den Aufbau von rechtsstaatlichen Strukturen – faktisch ergänzen sich beide Initiativen stark.

Ausschlaggebend für das Ende der Selbstmordattentate dürfte jedoch ein dritter und politischer Grund sein: Die

# ISRAEL - PALÄSTINA

Konkurrenz von Hamas und Fatah verlagerte sich bereits vor den Wahlen von 2006 sukzessive auf die parlamentarische Arena. Ursächlich für die Anschläge der Milizen von Hamas und Fatah war nicht primär der Kampf gegen die Besatzung gewesen, sondern die Suche nach Legitimität in der palästinensischen Bevölkerung: Den völlig verzweifelten Palästinensern sollte mit den Anschlägen vermittelt werden, dass die jeweilige Miliz in besonderem Maße für die palästinensischen Interessen einstehe. Mit der politischen Auseinandersetzung zwischen Hamas und Fatah, dem Werben um eine jeweils bessere und kompetentere Regierungsführung, wurden die Anschläge überflüssig.

Viertens hat sich Palästina seit den Wahlen von 2006 an der Basis weiter demokratisiert: Besonders die Fatah hat glaubwürdig zum gewaltfreien Widerstand gegen die Besatzung aufgerufen – eine Strategie, die von der Mehrheit der palästinensischen Zivilbevölkerung aus taktischen und auch ethischen Gesichtspunkten geteilt wird.

## Alternativen

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen „Perestroika“, der Umgestaltung der arabischen Welt, sind die oben genannten vier Punkte bedenkenswert. Während die autoritär regierenden Regime in der arabischen Welt fallen, leistet der Westen der nicht legitimierte Regierung in Ramallah weiterhin massive Militärhilfe.

Gibt es dazu Alternativen? Welche? Wird die Unterstützung offen und öffentlich diskutiert? Andere Fragen schließen sich an: Was bedeutet das faktische Ende der Zweistaatenlösung langfristig für die Staatlichkeit Israels?

Michael Gorbatschow hat seinerzeit die „Umgestaltung“ der Sowjetunion mit „Glasnost“, mit „Offenheit“ verbunden. Der Auslandsdienst mit seiner ihm eigenen Lernkomponente leistet kleine Beiträge zu einer solchen demokratischen und demokratisierenden Offenheit: Entwicklungs- und friedenspolitische Bildungsarbeit kann Fragen stellen und zum Denken anregen. Komplexe politische Strukturen und die eigenen Verflechtungen werden offengelegt und damit bearbeitbar.

*Mag. Matthias Wittrock*

*Sachverständiger und Gutachter in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit*  
wittrock.matthias@gmail.com



Quelle:  
Vereinte Nationen  
www.ochaopt.org

Barrier	
	Constructed / Under Construction
	Planned

## Erlebnisberichte

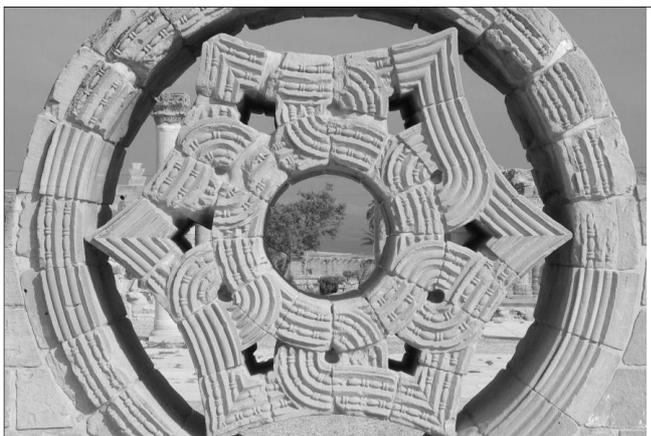
### Studientag in Gaza

Unser Einsatzleiter ermöglichte einen Studientag im Süden des Landes, wo uns neben „Anrainern“ des Gazastreifens auch ehemalige Gaza-Siedler zu informativen Gesprächen eingeladen hatten. Gerade in solch einer Umgebung, wo durchaus einseitig berichtet wird, schärft man den Sinn für kritisches Denken und Hinterfragen: nicht alles so hinzunehmen, wie es dargelegt wird; nicht jede Zugangsweise gleich als alleinige Wahrheit anzusehen, nur weil sie schlüssig erscheint oder der Vortragende eine sympathische Person ist.

Für mich stehen zum jetzigen Zeitpunkt vier Punkte fest: Erstens, dass ich in keinem Jahr meines bisherigen Lebens so viele so dicht gedrängte Glücksmomente erleben durfte wie in diesem. Zweitens, dass gerade auch die Konflikte innerhalb und außerhalb der Hausgemeinschaft – es hat sie gegeben, man kann und soll sie nicht leugnen – mich und hoffentlich auch andere lernen lassen miteinander respektvoll umzugehen und gleichzeitig die eigene Position klar zu machen. Drittens hat mich die Distanz zur Heimat mein bisheriges Umfeld einmal von außen sehen lassen: die eigene Welt zu verlassen, andere Positionen und Einstellungen, andere Lebenswege und Lebensformen zu sehen und dadurch sich selbst besser kennen zu lernen. Und viertens habe ich durch dieses Jahr einen zweiten Fixpunkt im Leben bekommen. Die Verbindung bleibt – mit dem Land, mit den Menschen.

### Sprachkurs

Mit Jänner starteten zwei Kollegen und ich einen Sprachkurs in Hebräisch. Drei Monate, die einerseits unglaublich anstrengend, andererseits aber auch sehr lehrreich waren. In Bet Haam, einem sogenannten Ulpan – also einer Sprachschule – besuchten wir gemeinsam mit arabischen Israelis, aber auch Deutschen, Amerikanern und Russen den Anfängerkurs, der von Sonntag bis Donnerstag jeweils von Acht bis halb Eins dauerte.



Uns war bereits im Vorhinein klar, dass es kein Leichtes sein würde, diese Sprache zu erlernen. Allein die Schrift, die aus zwei verschiedenen Alphabeten besteht und von rechts nach links geschrieben wird, ist eine Herausforderung. Hinzu kommt, dass Ivrit – wie das Neuhebräische offiziell genannt wird – eine Konsonantensprache bzw. -schrift ist. Dies bedeutet, dass es für einige Vokale keine eigenen Buchstaben gibt. Und so haben wir in jenen Monaten zwar einen Grundstock der Sprache erhalten; dieser muss aber ohne Zweifel noch ausgebaut werden.

### Das Land kennen lernen

Ende Januar konnten ein Kollege und ich einige freie Tage dazu nutzen, über die Grenze nach Jordanien zu reisen. Dort besuchten wir die traumhafte Nabatäerstadt Petra, die seit 1985 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Über Kerak, eine Festung, die vor allem zur Zeit der Kreuzfahrer bekannt wurde, und Madaba nach Amman. Dort konnten wir wieder einmal das Leben in einer arabischen Stadt beobachten und sahen unter anderem die Malik Abdullah-Moschee und das von den römischen Eroberern erbaute Amphitheater im Zentrum der Stadt.

Anfang März kam es uns schließlich zu Gute, dass das Österreichische Hospiz unter Rektor *Bugnyar* regelmäßige Kontakte zu den österreichischen UNO-Truppen am Golan, insbesondere dem damaligen Force Commander *Gen. Major Jilke* pflegte und immer noch pflegt. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, die Situation am Golan kennen zu lernen und auch tiefere Einblicke in die Geschichte desselben zu erhalten.

*Samuel Barwart, Auslandsdiener in Jerusalem*  
s.bartwart@gmail.com

### Drusen, Bahai und Ahmadi

Ein Highlight in meinen bisherigen vier Monaten war sicher der Ausflug zu israelischen Minderheiten – Drusen, Bahai und Ahmadi – sowie in den Norden. Aber auch für Tagesausflüge ans Tote Meer sowie nach Tel Aviv bleibt immer wieder Zeit.

*Julian Grad, Auslandsdiener in Jerusalem*  
julian.grad@gmx.at



## Fünf Sprachen

Grüß Gott, Shalom, Salem Alaikum: Drei Begrüßungsworte auf einmal scheinen doch ein wenig ungewohnt. Nicht jedoch hier im „Hospiz“, wie es umgangssprachlich von den „Zivis“ in der „Caff“ (Cafeteria) oder bei der „Rece“ (Rezeption) genannt wird.

Sie sehen: Schon das mit den Sprachen ist so eine Sache, vor allem wenn fünf Zivildienstler aus den verschiedensten Ecken Österreichs in einem Pilgerhaus in Jerusalem aufeinander treffen, um ein Jahr lang ihren Ersatzdienst zu leisten.

Es galt Sprachbarrieren zu überwinden – Arabisch, Hebräisch und „Vorarlbergerisch“. Jede dieser Sprachen und Dialekte war etwas komplett Neues für mich. Neben dem täglichen Gebrauch des Deutschen und Englischen, sei es im Gästebereich beim Kontakt mit den Gästen oder während der Arbeit im Gespräch mit den arabischen Angestellten, taten sich mir immer wieder Möglichkeiten auf, einiges an arabischen oder hebräischen Vokabeln aufzuschnappen.

*Martin Fok, Auslandsdiener in Jerusalem  
matien91@yahoo.de*

## Gäste aus aller Welt

Der Kontakt mit den Gästen ist sehr intensiv und man kommt mit Gästen aus der ganzen Welt ins Gespräch. Vermehrt trifft man zwar auf Israelis und deutschsprachige Gäste, aber im Großen und Ganzen ist von allem etwas dabei. Es ist immer wieder sehr spannend zu sehen, wie sehr die Gäste in unserem „Wiener Cafe“ eine gute Wiener Melange mit einer Sachertorte oder Apfelstrudel genießen.

Natürlich machen wir Auslandsdiener auch alle Specials. Zu diesen Specials zählt man die Night Duty die man für eine Woche übernimmt. Auch wenn neue Volontäre ankommen, fährt einer los und holt sie ab, sei es nachts oder am Tag. Die Autofahrten sind immer sehr spannend in diesem Land.

*Lukas Schabus, Auslandsdiener in Jerusalem  
lukschabus@yahoo.de*

## Kultur und Zeitgeschichte

„Ein Auslandsdienst für ein Jahr in Israel wird dich so oder so verändern – wie, kann ich dir nicht sagen, aber dass er es wird, schon.“ Mit diesem Gedankenstoß konnte ich mich bei meinem Bewerbungsgespräch in Wien noch nicht anfreunden. Heute, nach knapp vier Monaten Ersatzzivildienst im Heiligen Land inmitten seines Weltkulturerbes, der Jerusalemer Altstadt, kann ich behaupten, dass es sicher kein Fehltritt war, den Sprung ins kalte Wasser gewagt zu haben.

Die Zeit, in der ich mich – rückblickend gesehen – selbst wahrscheinlich am meisten weiterentwickelt habe, war und ist weiterhin der Kontaktknüpfung mit der hiesigen Bevölkerung, der neuen Gemeinschaft im Hospiz selbst und natürlich das Land mit seiner restlichen Szenerie.

Es ist eine wertvolle Erfahrung, die heiligen Stätten verschiedenster Religionen und Religionsgruppen so einfach besuchen und kennen lernen zu können. Schon allein Jerusalem und das nahe Umfeld bietet sehr viel, wenn man noch in die Hauptstadt Tel Aviv reist oder das Westjordanland besucht, ist man schier überfordert mit dessen Kulturangeboten.

Bei der alltäglichen Arbeit und auch abseits davon kommt man nicht daran vorbei, sich mit dem arabischen Personal anzufreunden und hie und da gemeinsame Aktivitäten zu gestalten. Zuerst ist da eine gewisse Sprachbarriere, die es gilt mit der englischen Sprache zu überbrücken; doch man merkt bald, dass es die Beziehung zueinander stärkt, wenn man bloß den Versuch unternimmt, ihre Sprache zu verstehen und zu lernen.

Ein weiterer Nebeneffekt ist, dass man sich mit der aktuellen Zeitgeschichte – nämlich mit dem Nahostkonflikt, bei dem Israel, besonders Jerusalem, einen Brennpunkt spielt – viel näher und klarer auseinandersetzen kann und ihn nicht als einen gering bedeutsamen Streit hinnehmen muss durch rare Berieselung von heimischen Medien.

*Philipp Nigitsch, Auslandsdiener in Jerusalem  
nigitsch@yahoo.de*



## Leitgedanken zum Auslandsdienst

### 1. Aufgaben

1. Mit der Einrichtung eines Referates für Auslandsdienste schafft die Pfarre Frastanz eine Infrastruktur nach §12b Zivildienstgesetz für die Entsendung österreichischer Zivildienstpflichtiger in Sozial- und Friedensprojekte im Ausland. Daraus sollen Chancen für alle Beteiligten erwachsen:
  - 1.1 für die Zivildienstpflichtigen, weil das Mitleben in einer fremden Kultur und Sprache, unter neuen Lebensumständen und -stilen unschätzbare Erfahrungen für ihre persönliche, evt. auch berufliche Entwicklung ermöglicht,
  - 1.2 für unser Land, weil junge Österreicher, die mit den Erfahrungen eines Auslandsdienstes in ihre Heimat zurückkehren, die Toleranz gegenüber fremden Kulturen, das Demokratiebewusstsein und den sozialen Frieden in der österreichischen Gesellschaft fördern,
  - 1.3 für Sozial- und Friedensprojekte in aller Welt, weil das Know-How, die Fähigkeiten und das Engagement junger Österreicher ein wichtiger Input und eine entscheidende Hilfe sein können,
  - 1.4 für die Pfarre Frastanz selbst, die sich in ihrem Leitbild als weltoffene, sich konkret für Benachteiligte engagierende christliche Pfarrgemeinde präsentiert.

### 2. Partnerschaften

Das Referat für Auslandsdienste der Pfarre Frastanz pflegt einen wertschätzenden, verlässlichen und partnerschaftlichen Umgang:

- 2.1 mit dem Bundesministerium für Inneres als Vertragspartner für die Genehmigung von Dienstplätzen und Entsendung von Auslandsdienern,
- 2.2 mit dem Auslandsdienst-Förderverein, dem Land Vorarlberg sowie etwaigen Sponsoren oder Spendern als finanzielle Förderer der Entsendung von Auslandsdienern,
- 2.3 mit anerkannten Sozial- und Entwicklungshilfeorganisationen sowie Friedensinitiativen als erfahrene Partner in der Bewertung von Projekten sowie in der Auswahl und Ausbildung der Bewerber für einen Auslandsdienst,
- 2.4 mit den Auslandsdienern, die freiwillig und unentgeltlich in den zugewiesenen Projekten mitarbeiten.

### 3. Ziele

- 3.1 Wir betreiben keine eigenen Sozial- oder Friedensprojekte im Ausland, sondern gehen Partnerschaften ein mit Projekten anerkannter Initiativen, bevorzugt mit kirchlicher Trägerschaft und stellen diesen Auslandsdiener als Personalressource zur Verfügung.

- 3.2 Die Anforderungen unserer Projektpartner sind ein entscheidender Motor unseres Handelns:
  - \_ Wir definieren die Anforderungen an Bewerber für ein bestimmtes Projekt gemeinsam mit den Projektverantwortlichen.
  - \_ Wir beziehen die EinsatzleiterInnen intensiv in die Entscheidung über die Annahme eines Bewerbers für dieses Projekt ein.
- 3.3 Im Rahmen unserer Möglichkeiten streben wir vergleichbare Professionalität an:
  - \_ Wir suchen Partnerschaften mit etablierten Projekten, die von ihren Trägern nachweislich geprüft werden und streben auf Kontinuität ausgerichtete Vereinbarungen an.
  - \_ Wir beauftragen erfahrene Fachleute, mit denen wir persönlichen Kontakt pflegen, mit der Einsatzleitung unserer Auslandsdiener. Diese garantieren den sinnvollen und widmungsgemäßen Einsatz der Auslandsdiener in den genehmigten Projekten sowie deren Einführung und persönliche Betreuung,
  - \_ Wir bevorzugen ältere Bewerber mit abgeschlossener Berufsausbildung und Erfahrungen im Sozialbereich. Im vom Zivildienstgesetz vorgegebenen Rahmen unterstützen wir daher die Möglichkeit, eine Berufsausbildung vor Antritt des Auslandsdienstes abzuschließen.
  - \_ Wir sorgen für eine interkulturelle und projektspezifische Vorbereitung der Auslandsdiener in Zusammenarbeit mit anerkannten Sozial- und Entwicklungshilfeorganisationen sowie Friedensinitiativen.
  - \_ Wir ermöglichen eine angemessene Nachbereitung des Sozial- oder Friedenseinsatzes, ggf. in Zusammenarbeit mit anerkannten Initiativen.
- 3.4 Die uns zur Verfügung gestellten Finanzmittel kommen in größtmöglichem Ausmaß der Entsendung von Auslandsdienern zugute:
  - \_ Bei begrenzten finanziellen Mitteln decken wir die absolut notwendigen Aufwendungen der Auslandsdiener. Priorität hat die Möglichkeit für möglichst viele Zivildienstpflichtige, einen Auslandsdienst zu ermöglichen.
  - \_ Trotz begrenzter finanzieller Mittel soll ein Auslandsdienst kein Privileg von Zivildienstpflichtigen begüterter Eltern werden.
  - \_ Wir achten darauf, die Verwaltung so schlank zu halten, wie es eine verantwortliche Qualität der Betreuung der Auslandsdiener zulässt.
  - \_ Wir bauen ein wirksames Controlling auf und lassen unsere Gebarung extern überprüfen.
- 3.5 Interessierten stellen wir die uns zugänglichen Informationen zum Auslandsdienst zur Verfügung. Aus Kostengründen betreiben wir aber außerhalb der Zielgruppe der Interessenten für einen Auslandsdienst nach §12b ZDG keine aktive Bildungs- und Informationsarbeit.

An einer Mitarbeit in Sozial- und Friedensprojekten interessierte Frauen beraten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten.

## Wie wird man Auslandsdiener?

Weil der Auslandsdienst als Ersatz für den Zivildienst anerkannt wird, können nur zivildienstpflichtige österreichische Staatsbürger einen Auslandsdienst nach §12b Zivildienstgesetz leisten.

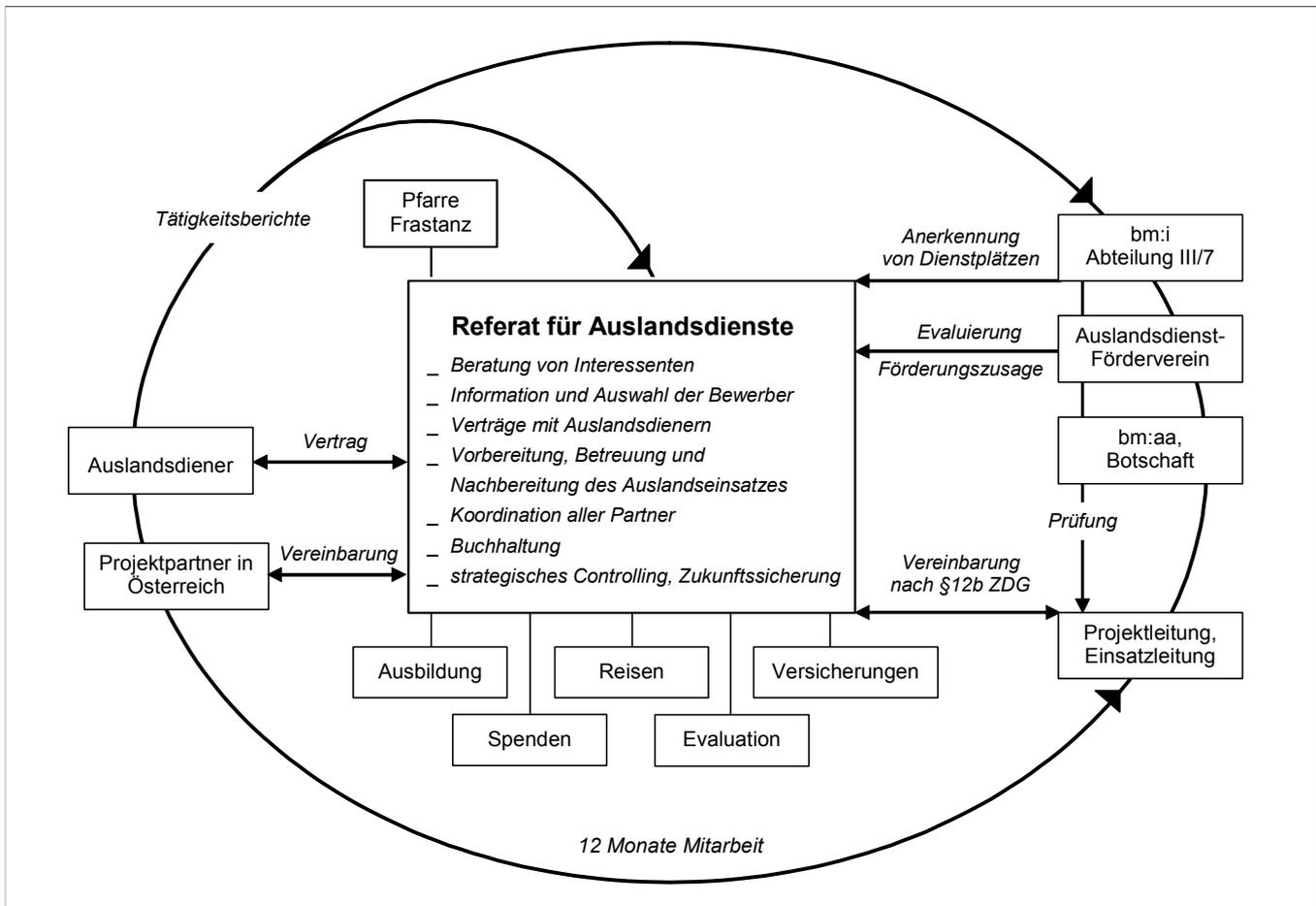
Der Interessent setzt sich mit einem vom Bundesministerium für Inneres anerkannten Rechtsträger für Auslandsdienste, z.B. der Pfarre Frastanz, in Verbindung. Der Rechtsträger bietet Dienstplätze in Projekten an, die auf Basis einer Prüfung durch das Außenministerium bzw. die österreichische Vertretungsbehörde im Einsatzland vom Staat anerkannt wurden.

Aus den Informationen des Rechtsträgers sind die persönlichen und beruflichen Anforderungen für eine Mitarbeit bei den Auslandsdienstprojekten ersichtlich. Der Interessent bewirbt sich, wie er sich für einen Arbeitsplatz bewerben würde: Zeugnisse, Lebenslauf, Bestätigungen über bisher geleistete soziale Einsätze oder sonstige Empfehlungen.

Liegt die schriftliche Zusage der Projektleitung mit dem Termin des geplanten Dienstantrittes vor, prüft die Pfarre Frastanz die persönlichen Voraussetzungen des Bewerbers sowie die Möglichkeiten der Finanzierung. Dann wird ein Vertrag mit dem angehenden Auslandsdiener geschlossen, der dem Bundesministerium für Inneres zur Kenntnis gebracht wird.

Zur persönlichen Vorbereitung des Auslandsdieners gehört zunächst der Erwerb bzw. die Ergänzung der für das Projekt geforderten beruflichen und sprachlichen Voraussetzungen. Es ist selbstverständlich, dass er sich darüber hinaus für die Kultur und Lebensweise des Einsatzlandes interessiert. Die verpflichtende Teilnahme an Vorbereitungsseminaren komplettiert die Vorbereitung.

Spätestens ein halbes Jahr vor Dienstantritt kümmert sich der Auslandsdiener - mit Unterstützung der Pfarre Frastanz und seiner zukünftigen Einsatzleitung - um die Reise, die notwendigen Impfungen, Einreise- und Aufenthaltsgenehmigungen. Die Vorlaufzeit für einen Auslandsdienst sollte normalerweise mit etwa einem Jahr veranschlagt werden.



Zur Darstellung unserer Organisation wählen wir - im Gegensatz zu den "klassischen" statischen Darstellungsweisen - bewusst ein dynamisches, prozessorientiertes Modell. Im Hintergrund implementieren wir zunehmend geschlossene Regelkreise im Sinne der ISO 9001 oder des Qualitätssicherungsverfahrens der EFQM (European Foundation for Quality Management).

## MitarbeiterInnen

### Österreich Referat für Auslandsdienste

Anschrift	c/o Pfarramt Frastanz Schlossweg 2, 6820 Frastanz	
Telefon	+43 - (0)5522 - 517 69 -20 (Montag, Mittwoch, Freitag 13 bis 17 Uhr)	
Telefax	+43 - (0)5522 - 517 69 -81	
E-Mail	info@mein-auslandsdienst.at	
Internet	www.mein-auslandsdienst.at	
Referatsleiter	Prof. Mag. Gerhard Vonach MAS MSc CMC	
Sachbearbeiter	Florian Schrei	bis 28.02.
	Klaus Graber	01.02. bis 31.10.
	Michael Wäger	ab 04.10.
Buchhaltung	Walter Schmidle	
Sekretariat	Michaela Wieser-Matt	

### Bolivien Frauenbildungszentrum Granja Hogar

Anschrift	San Ignacio de Velasco Dpt. Santa Cruz, Bolivien	
Telefon/Fax	+591 - 39 62 - 20 64	
E-Mail	granja-hogar@gmx.net	
Internet	www.frohbotinnen.at/granja-hogar/	
Einsatzleitung	Mag. Karoline Vallaster	bis 31.05.
	Daniela Kastner	ab 01.06.
	Direktorin des Internats	
	Gerald Lampl	bis 14.07.
	Anto Luketina	bis 15.12.
	Felix Hörbiger	ab 28.07.

### Bolivien Fundación Pueblo

Anschrift	Casilla 9564 La Paz, Bolivien	
Telefon	+591 - 2 - 212 44 13	
Internet	www.fundacionpueblo.org	

2010 wurden wegen einer Neustrukturierung des Projektes keine Auslandsdiener entsandt.

### Brasilien Entwicklungsprojekt Thomas Bauer

Anschrift	Rua B, Casa 27 c.x.p. 53 44.700.000 44.700-000 Jacobina Bahia, Brasilien	
Telefon	+55 - 746 21 - 57 60	

Telefax	+55 - 746 21 - 35 94	
Skype	tjbjac	
E-Mail	tbauer@inovenet.com.br	

Einsatzleitung Thomas Bauer  
Projektleiter von HORIZONT 3000

2010 konnten keine Auslandsdiener entsandt werden, da die zuständige Behörde keine Einreisegenehmigungen erteilte.

### Brasilien Entwicklungsprojekt in Dorf Tirol

Anschrift	Colonia Tirol 29640-000 Santa Leopoldina Brasilien	
Telefon/Fax	+55 - 27 - 330 10 42	
E-mail	leopoldina.es@uol.com.br	
Internet	http://dorftirol.brazilshop.at	

Einsatzleitung Pfarrer Karel Kelalu SVD  
Projektleiter  
Jeremias Praxmarer ab 01.03.

### Brasilien Sozialprojekt Soverdi

Anschrift	Centro Social Parque Fernanda R. Sampaio Moreira 110, Casa 9 CEP 03088-010 São Paulo, SP Brasilien	
Telefon, -fax	+55 - 11 - 227 8683	
E-Mail	deron@uol.com.br	

Einsatzleitung Pfarrer Mag. Günther Zgubic bis 31.07.  
Alderon Pereira da Costa ab 01.08.

2010 konnten keine Auslandsdiener entsandt werden, da die zuständige Behörde keine Einreisegenehmigungen erteilte.

### Ecuador Sozialprojekt in Pedro Carbo

Anschrift	Av. 9 de Octubre Apt. 09-01-4484 Pedro Carbo, Guayas Ecuador	
Telefon	00593 - 42 70 43 31	
Telefax	00593 - 42 70 43 31	
E-Mail	manuelgschweitl@hotmail.com	
Internet	www.caam.org.ec	

Einsatzleitung Pfarrer Msgr. Herbert Leuthner bis 31.08.  
DI Manuel Gschweitl ab 01.09.  
Florian Wille bis 22.02.  
Lukas Griesbacher bis 31.07.  
Sebastian Felder bis 03.08.

# ORGANISATION

Bernhard Siegl	bis 30.09.
Simon Kräutler	bis 27.12.
Andreas Lichtenberger	ab 15.07.
Niko Frey	ab 15.08.
David Kessler	ab 15.08.
Thomas Neier	ab 28.12.

<b>Israel</b>	<b>Austrian Hospice</b>
Anschrift	Via Dolorosa 37, POB 19600 91194 Jerusalem, Israel
Telefon	+972 - 2 - 627 58 00
Telefax	+972 - 2 - 627 14 72
E-Mail	rector@austrianhospice.com
Internet	www.austrianhospice.com

Einsatzleitung	Rektor Msgr. MMag. Markus St. Bugnyar Leiter des Austrian Hospice
Philipp Guggenberger	bis 27.02.
Lukas Schabus	bis 15.07.
Martin Fok	bis 31.08.
Johannes Safron	bis 31.08.
Samuel Barwart	bis 01.09.
Philipp Nigitsch	ab 01.03.
David Hosp	ab 01.08.
Matthias Perkonigg	ab 01.08.
Hakan Can	ab 01.08.
Julian Grad	ab 02.08.
Stefan Haselgruber	ab 30.08.

<b>Kambodscha</b>	<b>Kinderdorf Tani</b>
Anschrift	KH 07111 Tani, PH Trapeang Reang, Angkor Chey District Kampot Province, Kambodscha
Telefon	+855 - 15 292 150
E-Mail	wolfgang.kutzek@tani.at
Internet	www.tani.at
Einsatzleitung	Wolfgang W. Kutzek, Projektleiter Christian Schoder ab 25.12.

<b>Kamerun</b>	<b>Hôpital Protestant in Ngaoubela</b>
Anschrift	B.P. 9 Tibati, Cameroun, Africa
Telefon	0900 - 655 655 - +237 - 541 2724
Telefax	+43 - 5552 - 621 18
E-Mail	info@neier.net
Internet	www.kamerunpartner.com
Einsatzleitung	Dr. Elisabeth Neier Ärztliche Leiterin des Krankenhauses

Gabriel Meusburger	bis 19.08.
Dr. Florian Ronge	bis 23.04.
Markus Bürbaumer	ab 20.08.
Stefan Drescher	ab 20.08.
Michael Yavuz	ab 01.09.

<b>Kolumbien</b>	<b>Fundación Social Cristiana</b>
Anschrift	Calle de las Flores 9-45 Cartagena, Kolumbien
Telefon	+57 - 5 - 668 52 51
Telefax	+57 - 5 - 668 54 45
E-Mail	feralemana@yahoo.com contacto@funscri.org.co
Internet	www.funscri.org.co

Einsatzleitung	Reinhold Oster, Projektleiter
Sebastian Ehrmann	bis 31.08.
Severin Gschwendtner	bis 29.09.
Hannes Gohli	ab 25.08.
Simon Sutterlüti	ab 10.09.

<b>Sambia</b>	<b>Progress by Technology</b>
Anschrift	Chifubu Road, P.O.B. 715 81 Ndola, Sambia
Telefon	+260 - 2 - 680 456 oder 680 466
Telefax	+260 - 2 - 680 484
E-Mail	info@missionpress.org
Internet	www.missionpress.org

Einsatzleitung	Pfarrer Miha Drevensek OFMConv Direktor der Mission Press
Ismael Weber	bis 21.02.
Jan Bercal	bis 19.08.
Christoph Marlin	bis 05.09.
Stefan Molitschnig	bis 06.09.
Lukas Scheck	ab 29.01.
Paul Rieder	ab 20.08.
Samuel Gyger	ab 27.08.

<b>Sierra Leone</b>	<b>Youth Development Project</b>
Anschrift	Safer Future Youth Development Project P.M.B. 101, Freetown, Sierra Leone
Telefon	+232 - 76 - 607 99 0
E-Mail	office@saferfuture.org
Internet	www.saferfuture.org
Einsatzleitung	Idriss S. Kamara Projektleiter
Christoph Rosinger	ab 16.08.

## Kooperationen

### **Bundesministerium für Inneres, Ref. III/7/b Verein zur Förderung von Auslandsdiensten**

Kontakt	Mag. Wolfgang Gschliffner ADir. Ulrike Perner
Anschrift	1014 Wien, Minoritenplatz 9
Post	1014 Wien, Postfach 100
Telefon	+43 - (0)1 - 531 26 - 3823
Fax	+43 - (0)1 - 531 26 - 3035
E-Mail	ulrike.perner@bmi.gv.at

### **Land Vorarlberg**

Kontakt	LR Erich Schwärzler Walter Tauber
Anschrift	6901 Bregenz, Landhaus
Telefon	+43 - (0)5574 - 511 - 250 00
Fax	+43 - (0)5574 - 511 - 250 95
E-Mail	erich.schwaerzler@vorarlberg.at
Internet	www.vorarlberg.at

### **Pfarrkirchenrat Frastanz**

Kontakt	Ing. Josef Entner, gf. Vorsitzender
Anschrift	6820 Frastanz, Lehenhöfstraße 4
Telefon	+43 - (0)5522 - 521 70
E-Mail	josef.entner@sfgmbh.at
Internet	www.pfarrefrastanz.at

### **Kairos - Wirkungsforschung & Entwicklung**

Kontakt	DI Martin Strele DI Christoph Breuer
Anschrift	6900 Bregenz, Kirchstraße 35
Telefon	+43 - (0)5574 - 584 45
Fax	+43 - (0)5574 - 526 07
E-Mail	ms@kairos.or.at
Internet	www.kairos.or.at

### **Landeskrankenhaus Feldkirch**

Kontakt	Dr. Stephan Konzett, Betriebsarzt
Anschrift	6800 Feldkirch, Carinagasse 47
Telefon	+43 - (0)5522 - 303 - 4050
Telefax	+43 - (0)5522 - 303 - 7545
E-Mail	stephan.konzett@lkhf.at
Internet	www.konzett.net

### **Rechnungsprüfung**

Kontakt	Dir. Arthur Müller Mag. Josef Werle
Anschrift	6820 Frastanz, Lehenhöfstraße 12
Telefon	+43 -(0)5522 - 521 60
E-Mail	mueller.arthur@gmx.at josef.werle@utanet.at

### **Rechtsabteilung der Diözese Feldkirch**

Kontakt	Mag. Claudia Weber
Anschrift	6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13
Telefon	+43 - (0)5522 - 34 85 - 303
Fax	+43 - (0)5522 - 34 85 - 366
E-Mail	claudia.weber@kath-kirche-vorarlberg.at

### **Arbeitsrecht**

Kontakt	Dr. Guntram Fischer
Anschrift	6820 Frastanz, Schulgasse 3
Telefon	+43 - (0)5522 - 390 65

### **Vorarlberger Gebietskrankenkasse (VGKK)**

Anschrift	6850 Dornbirn, Jahngasse 4
Telefon	+43 - (0)5 - 8455 -0
Fax	+43 - (0)5572 - 302 - 400
Internet	www.vgkk.at

### **Beitragsabteilung**

Kontakt	Mag. Rainer Nagel
Telefon	+43 - (0)5 - 8455 - 1300
E-Mail	rainer.nagel@vgkk.at

### **Leistungsabteilung**

Kontakt	Mag. Karlheinz Klien
Telefon	+43 - (0)5 - 8455 - 1401
E-Mail	karlheinz.klien@vgkk.at

### **Rechtsabteilung**

Kontakt	Dr. Alois Zündel
Telefon	+43 - (0)5 - 8455 -1200
E-Mail	alois.zuendel@vgkk.at

### **Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA)**

Anschrift	6850 Dornbirn, Eisengasse 12
Telefon	+43 - (0)5572 - 269 42
Fax	+43 - (0)5572 - 269 42 - 85
E-Mail	ad@auva.sozvers.at
Internet	www.auva.sozvers.at

# ORGANISATION

## UNIQA-Reiseversicherung

Kontakt	Kurt Beck
Anschrift	6780 Schruns, Silvrettastraße 12
Telefon	+43 - (0)5556 - 725 01
Fax	+43 - (0)5556 - 725 01 -20
E-Mail	kurt.beck@ganet.at
Internet	www.uniqa.at

## UNIQA-Haftpflichtversicherung

Kontakt	Ing. Andreas Fartek
Anschrift	6900 Bregenz, Rheinstraße 18
Telefon	+43 - (0)5574 - 406 -520
Fax	+43 - (0)5574 - 406 -79520
E-Mail	andreas.fartek@uniqa.at
Internet	www.uniqa.at

## Caritas Vorarlberg, Auslandshilfe

Kontakt	MMag. Martin Hagleitner-Huber Mag. Irene Kurz
Anschrift	6800 Feldkirch, Wichnergasse 22
Telefon	+43 - (0)5522 - 200 - 1013 bzw. 1012
Fax	+43 - (0)5522 - 200 - 1005
E-Mail	martin.hagleitner-huber@caritas.at irene.kurz@caritas.at
Internet	www.caritas-vorarlberg.at

## Verein Entwicklungspartnerschaft Kamerun

Kontakt	OA Dr. Alois Lang
Anschrift	Landeskrankenhaus Feldkirch 6800 Feldkirch, Carinagasse 47
Telefon	+43 - (0)5522 - 303 - 9231
E-Mail	alois.lang@lkhf.at

Kontakt	Elmar Gort
Anschrift	6811 Göfis, Ecktannenstraße 35
Telefon	+43 - (0)5522 - 754 35 (abends)
E-Mail	elmar.gort@aon.at
Internet	www.kamerunpartner.com

## Werk der Frohbotschaft

Kontakt	Dr. Karoline Artner
Anschrift	6832 Batschuns, Laternser Straße 42
Telefon	+43 - (0)5522 - 423 46
Telefax	+43 - (0)5522 - 423 46 - 5
E-Mail	artner.karoline@vol.at
Internet	www.frohbotinnen.at

## Höhere Technische Bundeslehranstalt Klagenfurt

Kontakt	Prof. Mag. Stefan Kramer
Anschrift	Sonnenweg - Soncna Pot 13 9141 Eberndorf - Dobrla Vas
Telefon	+43 - (0)4236 - 319 0
Telefax	+43 - (0)4236 - 224 09
E-Mail	stefan.kramer@gmx.at

## Verein Tirol-Brasil

Kontakt	HR Mag. Friedl Ludescher
Anschrift	6020 Innsbruck, Olympiastraße 10
Telefon	+43 - (0)512 - 34 36 77
E-Mail	friedl.ludescher@aon.at
Internet	www.sprachinselveerein.at/ger/sued_amerika

## Stadt Feldkirch

Kontakt	Bürgermeister Mag. Wilfried Berchtold
Anschrift	6800 Feldkirch, Schmiedgasse 1-3
Telefon	+43 - (0)5522 - 304 - 11 11
Telefax	+43 - (0)5522 - 304 - 11 19
E-Mail	buergermeister@feldkirch.at
Internet	www.feldkirch.at

## Horizont 3000

Kontakt	Mag. Peter Pober-Lawatsch
Anschrift	1160 Wien, Wilhelminenstraße 91 II f
Telefon	+43 - (0)1 - 503 00 03 - 767
Telefax	+43 - (0)1 - 503 00 04
Internet	www.horizont3000.at

## Aktion Bruder und Schwester in Not

Kontakt	Mag. Markus Fröhlich
Anschrift	6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13
Telefon	+43 - (0)5522 - 34 85 - 215
Telefax	+43 - (0)5522 - 34 85 - 5
E-Mail	markus.froehlich@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet	www.kath-kirche-vorarlberg.at

## Klimabündnis Vorarlberg

Kontakt	Prof. (FH) Mag. Heinz Allgäuer-Hackl
Anschrift	6800 Feldkirch, Bifangstraße 45
Telefon	+43 - (0)5522 - 323 94 - 1
Telefax	+43 - (0)5522 - 323 94 - 4
E-Mail	alclima@utanet.at
Internet	www.vorarlberg@klimabuendnis.at

# ORGANISATION

## **ARGE Zivile Friedensdienste**

Kontakt	Pete Hämmerle Internationaler Versöhnungsbund
Anschrift	1080 Wien, Lederergasse 23/3/27
Telefon, -fax	+43 - (0)1 - 408 53 32
E-Mail	petehaemmerle@versoehnungsbund.at
Internet	www.versoehnungsbund.at

## **Haus der Begegnung Frastanz**

Kontakt	Anita Schmidle
Anschrift	6820 Frastanz, Kirchplatz 6
Telefon	+43 - (0)5522 - 517 69 - 60
Telefax	+43 - (0)5522 - 517 69 - 81
E-Mail	info@haus-der-begegnung.at
Internet	www.haus-der-begegnung.at

## **Weltladen Frastanz**

Kontakt	Norbert Hauser, Geschäftsführer
Anschrift	6820 Frastanz, Kirchplatz 4
Telefon	+43 - (0)5522 - 517 69 40
Internet	www.weltlaeden.at

## **Amigotour - Fair reisen in alle Welt**

Kontakt	August Glanzer
Anschrift	8020 Graz, Eggenberger Allee 4
Telefon	+43 - (0)316 - 890 068
Telefax	+43 - (0)316 - 890 068 - 15
E-Mail	office@amigotour.org
Internet	www.amigotour.org

## **AHA - Jugendinformationszentrum Vorarlberg**

Anschrift	6900 Bregenz, Belruptstraße 1
Telefon	+43 - (0)5574 - 522 12 - 0
Telefax	+43 - (0)5574 - 522 12 - 6000
E-Mail	aha.bregenz@aha.or.at
Internet	www.aha.or.at

## **Zivildienstberatung der Kath. Kirche Vorarlberg**

Kontakt	Klaus Abbrederis
Anschrift	6840 Götzis / St. Arbogast, Montfortstraße 88
Telefon	+43 - (0)664 - 824 02 03
Telefax	+43 - (0)5523 - 56120 - 13
E-Mail	klaus.abbrederis@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet	www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/zivildienst

## Dank des Landes

Sehr geehrter Herr Referatsleiter Professor Mag. Vonach,  
lieber Gerhard,

ich danke Dir sehr herzlich für die Zusendung des informativen Jahresberichtes 2009 des Auslandsdienstes und der Entwicklungszusammenarbeit der Pfarre Frastanz und gratuliere Dir und Deinem Team zur weiteren erfolgreichen Umsetzung des Qualitätsweges.

Die vielfältigen Leistungen und partnerschaftlich unterstützten Projekte in den Tätigkeitsfeldern „Sozial- und Friedensdienst“ zeigen einmal mehr den hohen Stellenwert dieses wichtigen menschlichen Netzwerkes über Länder- und Kultur-grenzen hinweg.

Mein besonderer Dank gilt Dir und Deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insbesondere auch für den großen persönlichen Einsatz sowie für die mit viel Gespür wahrgenommene Tätigkeit bei der menschlichen und beruflichen Begleitung und Unterstützung von Zivildienstpflichtigen.

Ich wünsche Dir und Deinem Team, welches durch den täglichen sozialen Einsatz den Mitmenschen Perspektive gibt, Kreativität und persönliche Entfaltung fördert und damit wesentlich das menschliche Gesicht in unserem Land prägt, für die werterfüllte Arbeit weiterhin viel Kraft, Freude und Erfolg.

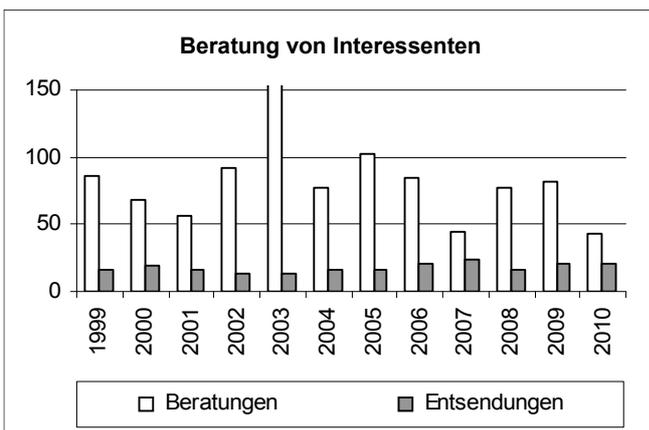
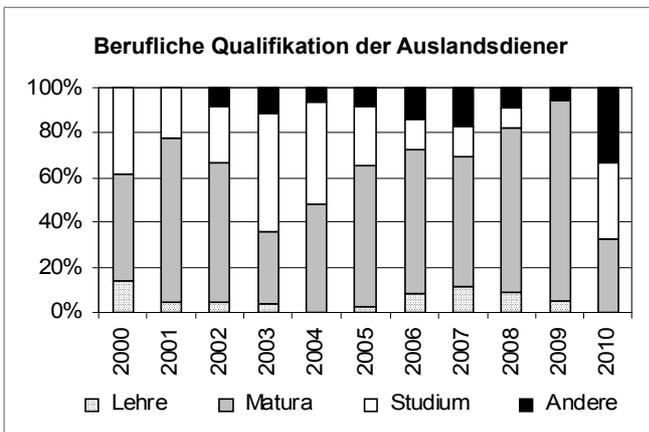
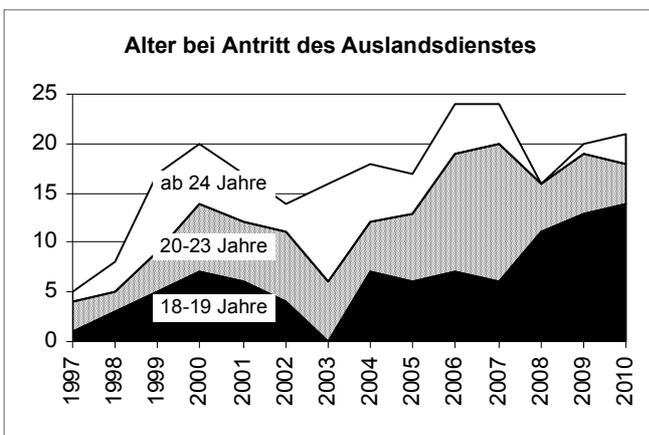
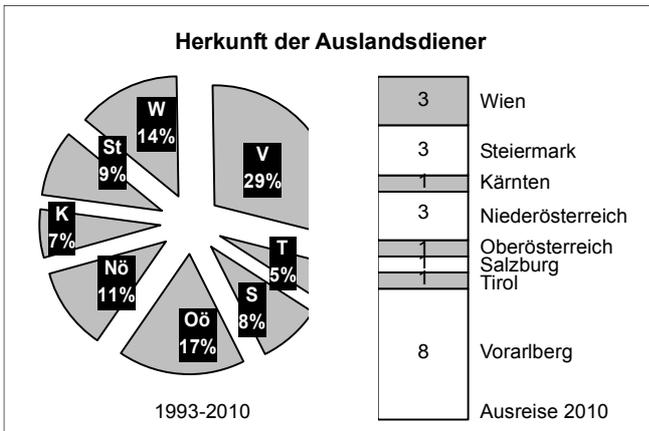
Mit bestem Dank für Deinen Einsatz und die gute Zusammenarbeit, grüßt freundlichst

*Ing. Erich Schwärzler, Landesrat  
Amt der Vorarlberger Landesregierung  
erich.schwaerzler@vorarlberg.at*



## Chronik 2010

- 04.01. Besprechung mit *Mag. Wolfgang Steger*, Unternehmensberatung Future, und *Thomas Bauer*, Einsatzleiter in Jacobina (Brasilien), zur Planung der Projektreise nach Bolivien und Brasilien im Juni 2010
- 
- 07.01. Besprechung mit *MMag. Martin Hagleitner-Huber*, Leiter der Auslandsabteilung der Caritas Vorarlberg, zum Thema „Spendenabsetzbarkeit“
- 
- 08.01. Besprechung mit *Thomas Bauer*, Projektleiter in Jacobina (Brasilien)
- 
- 15.01. Besprechung mit *MMag. Martin Hagleitner-Huber*, Leiter der Auslandsabteilung der Caritas Vorarlberg und *DI Martin Strele*, Leiter des Institutes für Nachhaltigkeit und Wirkungsforschung KAIROS zum Thema „Gemeinsame Vorbereitungs-Seminare für Auslandsdiener und Freiwillige“
- 
- 27.01. Besprechung mit *Mag. Wolfgang Gschliffner*, Verein zur Förderung der Auslandsdienste im Sinne des § 12b ZDG
- 
- 04.02. Besprechung mit *MMag. Martin Hagleitner-Huber*, Leiter der Auslandsabteilung der Caritas Vorarlberg und *DI Martin Strele*, Leiter des Institutes für Nachhaltigkeit und Wirkungsforschung KAIROS
- 
- 08.02. Besprechung mit *Christine Müller*, frühere Leiterin des Frauenbildungszentrums „Granja Hogar“ in San Ignacio de Velasco (Bolivien) und *Dr. Karoline Artner*, "Werk der Frohbotschaft" (Batschuns)
- 
- 18.02. Besprechung mit *Thomas Bauer*, Projektleiter in Jacobina (Brasilien)
- 
- 18.02. Steuergruppe "Lernpartnerschaft Süd-Nord"
- 
- 25.02. Besprechung mit *Mag. Markus Fröhlich*, Leiter der Stiftung "Bruder und Schwester in Not" der Diözese Feldkirch
- 
- 06.03. Besprechung mit *Dir. A. Müller*, Rechnungsprüfer
- 
- 10.03. Treffen der ARGE Schöpfungsverantwortung Vorarlberg
- 
- 07.04. Projektprüfung mit *MMag. Martin Hagleitner-Huber*, Leiter der Auslandsabteilung der Caritas Vorarlberg
- 
- 16.04. Besprechung mit *OA Dr. Alois Lang*, Projektpartner für das Hôpital Ngaoubela in Tibati (Kamerun)
- 
- 04.06. Besprechung mit *Pfarrer Günther Zgubic*, Einsatzleiter in Sao Paulo (Brasilien)
- 
- 21.05. Besprechung mit *Johannes Thurnher*, Vorsitzender des Vereins "Tani - Perspektiven für Kinder in Kambodscha"
- 
- 27.05. Steuergruppe "Lernpartnerschaft Süd-Nord"
- 
- 02.06. Besprechung mit *Msgr. MMag. Markus Bugnyar*, Rektor des Austrian Hospice in Jerusalem (Israel)
- 
- 27.06. „Fest der Kulturen“ im Gemeindepark Frastanz
- 
- 10.06.- 06.07. Projektreise nach Bolivien und Brasilien, Treffen mit *Daniela Kastner*, Einsatzleiterin im Frauenbildungszentrum Granja Hogar in San Ignacio de Velasco (Bolivien), *Thomas Bauer*, Projektleiter in Jacobina (Brasilien) u.a.
- 
- 08.07.- 11.07. Vorbereitungsseminar für Auslandsdiener im Haus der Begegnung in Frastanz
- 
- 21.07. Besprechung mit *Johannes Thurnher*, Vorsitzender des Vereins "Tani - Perspektiven für Kinder in Kambodscha", als Projektpartner
- 
- 23.07. Steuergruppe "Lernpartnerschaft Süd-Nord"
- 
- 03.08. Besprechung mit *Mag. Matthias Wittrock*, stellvertretender Büroleiter des Österreichischen Vertretungsbüros Ramallah, über einen möglichen Auslandsdienst in Palästina
- 
- 03.08. Besprechung mit *Kurt Beck*, Generalagentur der UNIQA Schruns
- 
- 21.09. interne Vor-Aufführung des Films "Mein Auslandsdienst" im Haus der Begegnung in Frastanz
- 
- 04.10. Steuergruppe "Lernpartnerschaft Süd-Nord"
- 
- 07.10. Besprechung mit *Mag. Wolfgang Heindl*, Sei so frei Oberösterreich, als möglicher Projektpartner für den Auslandsdienst bei der Stiftung "Hogares Claret" in Medellin (Kolumbien)
- 
- 20.10. Besprechung mit *Mag. Hannes Mäser*, Leiter der Abteilung Kommunikation im Pastoralamt der Diözese Feldkirch, zum neuen Webauftritt "mein-auslandsdienst.at"
- 
- 22.10. Treffen der ARGE Schöpfungsverantwortung Vorarlberg
- 
- 10.11. Besprechung im Caritashaus Feldkirch zum Thema „Spendenabsetzbarkeit“
- 
- 06.12. Besprechung mit *Oliver Ruhm*, Zeughaus Feldkirch, zum neuen Webauftritt "mein.auslandsdienst.at"
- 
- 08.12.- 11.12. Vorbereitungsseminar für Auslandsdiener im Haus der Begegnung in Frastanz
- 
- 09.12. Steuergruppe "Lernpartnerschaft Süd-Nord"
-



## Vorbereitung

### Eignung der Bewerber

Bei der Auswahl der Auslandsdiener bevorzugen wir unseren Leitgedanken (*Seite 16*) entsprechende Bewerber, die ihren Dienst mit höherem Lebensalter antreten. Unsere Erfahrungen zeigen, dass dies gemeinsam mit der abgeschlossenen Berufsausbildung und einer ausreichenden Vorbereitungszeit bessere Voraussetzungen für den Auslandseinsatz bietet.

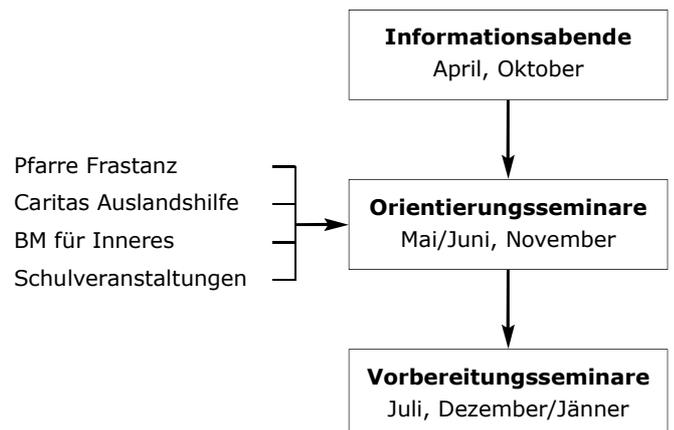
Die Nahezu-Unmöglichkeit eines Aufschubs des Zivildienstes seit der Novelle zum Zivildienstgesetz 2000 zeigt sich deutlich an der Entwicklung des Alters der Auslandsdiener (*Abb. 2*). Gelingt es in den ersten Jahren noch, die "Reste" der älteren Bewerber zu gewinnen, bricht die Altersstruktur seit 2008 kontinuierlich ein. Über 80% unserer Auslandsdiener können allerdings eine AHS- oder BHS-Matura vorweisen (*Abb. 3*).

Das Beherrschen der Sprache des Einsatzlandes ebenso wie eine abgeschlossene Berufsausbildung sind Voraussetzungen, die vertraglich vereinbart werden. Besonderen Wert legen wir auf das persönliche Kennenlernen der Bewerber und auf eine entsprechende Vorbereitung auf den Auslandseinsatz.

### Vorbereitung

Gemeinsam mit dem Institut für Wirkungsforschung und Entwicklung KAIROS und der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg bereiten wir Auslandsdiener (12 Monate) und Freiwillige (mindestens 6 Monate) gemeinsam auf ihren Auslandseinsatz vor. An Themen kommen zu Sprache:

- \_ Entwicklungszusammenarbeit, Partizipation
- \_ Interkulturelle Kommunikation
- \_ Gender und Entwicklung
- \_ Konflikte und Konfliktbewältigung
- \_ Rolle und Selbstverständnis im Auslandseinsatz
- \_ Kirche und Mission im 21. Jahrhundert
- \_ Sicherheit im Einsatzland
- \_ Gesundheit und Gesundheitsrisiken
- \_ Organisatorisches zum Auslandseinsatz



## Informationskampagne 2010/11

Um den Auslandsdienst – und im Speziellen die Angebote zum Auslandsdienst, die über die Pfarre Frastanz vermittelt werden – künftig besser bekannt zu machen, wurde 2010 unter der Adresse "mein-auslandsdienst.at" eine Internetplattform umgesetzt, mit der die Stellenangebote, die ehemaligen Auslandsdiener und der Weg zum Auslandsdienst übersichtlich dargestellt und laufend aktualisiert werden.

Zusätzlich wurde mit Unterstützung des Österreichischen Hospizes in Jerusalem und der kairos gGmbH in Bregenz ein 20minütiger Dokumentarfilm gedreht, in dem sieben ehemalige Auslandsdiener über ihre Erfahrungen berichten.

Der Film wird künftig an Schulen eingesetzt: Jeder heimkehrende Auslandsdiener wird gebeten, seine Erfahrungen

im Ausland an zwei Schulklassen in seinem Umfeld weiter zu geben. Rückgrat dieser "Schulstunde zum Auslandsdienst" wird der Film sein, der um einen persönlichen Erfahrungsbericht des Auslandsdieners ergänzt wird.

Die Premiere des Films fand am 21. Jänner 2011 im voll besetzten Schikaneder-Kino in Wien statt. Neben ca. 90 ehemaligen Auslandsdienern waren auch *MinRat Mag. Wolfgang Gschliffner* und *ADir. Ulrike Perner* vom Innenministerium sowie der ehemalige Österreichische Honorarkonsul von Sierra Leone, *Klaus Biber*, anwesend. Der Film ist auf große Resonanz gestoßen, das Wiedersehen mit ehemaligen Kollegen aus dem Vorbereitungsseminar war groß. Bis tief in die Nacht wurde diskutiert, Adressen getauscht und der eine oder andere Happen des kleinen, aber sehr feinen Buffets des Weltcafés genossen.

*DI Christoph Breuer, Projektleiter*  
cb@kairos.or.at

### Filmpremiere

Freitag, 21. Jänner 2011, 19 Uhr  
Schikaneder-Kino  
Margaretenstraße 24, 1040 Wien

Im Anschluss an die Vorführung des neuen Films lädt die Pfarre Frastanz zu einem kleinen Imbiss und Umtrunk. Ehemaligen Auslandsdienern, die eigens für die Filmpremiere anreisen, wird die Bahnfahrt 2. Klasse ersetzt.

Der Film ist eine sehr gute Grundlage für die Präsentation des Auslandszivildienstes. Er spiegelt die unterschiedlichsten Erfahrungen, Eindrücke und Erlebnis des Auslandsdienstes. Hoffen wir, dass unsere Regierung eine gute Lösung findet, damit es weiterhin die Möglichkeit gibt, für eine Zeit im Ausland zu arbeiten und dabei andere Menschen und Kulturen kennen zu lernen.

*Gernot Mohr*  
1999-2002 Auslandsdiener in San Ignacio, Bolivien  
mohge@hotmail.com

Wir würden gerne – wenn wir das dürfen – an alle unsere entwicklungsinteressierten Leute in unserer Kontaktliste (auch ex-Zivis) zu der Premiere im Schikaneder Kino einladen. Dürfen wir das?

*Hannes Gohli*  
2010-2011 Auslandsdiener in Cartagena, Kolumbien  
hannes.gohli@hotmail.com

Vielen Dank für Ihre Einladung zur Filmpremiere "Mein Auslandsdienst". *MinRat Mag. Gschliffner* und ich nehmen Ihre Einladung gerne an und freuen uns schon auf diesen Abend.

*Ulrike Perner, ADir.*  
BM.I - Bundesministerium für Inneres  
Sektion III - Recht, Referat III/7/b - Zivildienst  
ulrike.perner@bmi.gv.at

**In sozialen Projekten dienen.  
Mit eigenen Händen helfen.  
Von den Partnern lernen.**

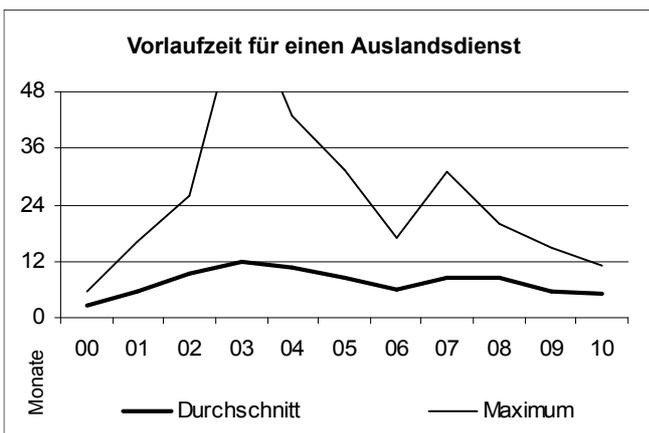
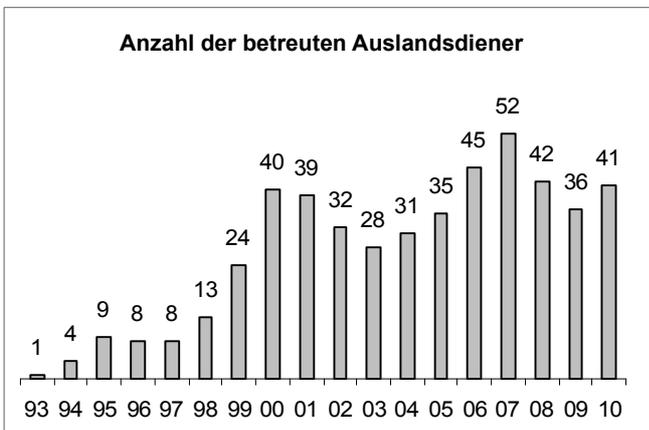
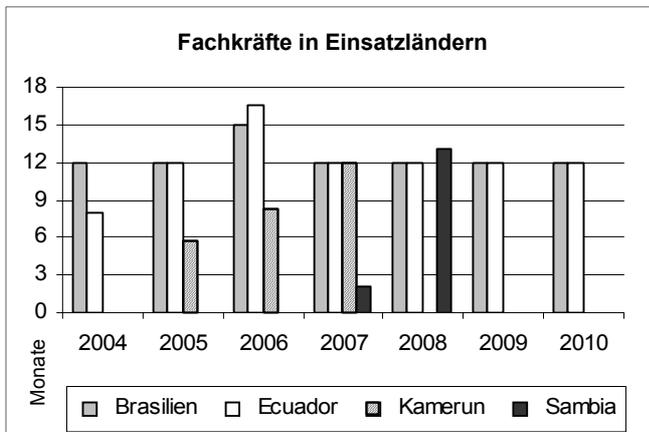
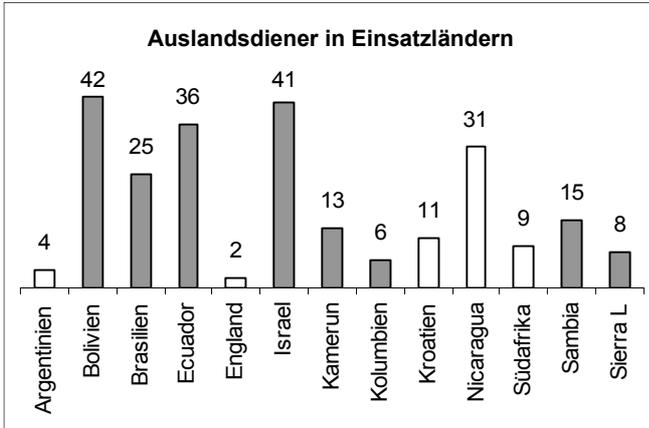
Der Auslandsdienst ist eine spannende Alternative zum Zivildienst. Er führt junge österreichische Männer in ferne Länder: Um dort aktiv bei der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Hand anzulegen. Weit weg vom komfortablen Alltag Mitteleuropas taucht man ein in eine Welt, die nicht nur anders ist, sondern auch anders denkt, fühlt, handelt. Und zeigt, dass alles, was man in seinem Leben erfahren hat, nur eine von vielen Möglichkeiten ist, die Dinge zu sehen.

Ein „Abenteuer“, das gut überlegt sein will und Arbeit, Verantwortung und Respekt abverlangt.

[www.mein-auslandsdienst.at](http://www.mein-auslandsdienst.at)

Kairos, IJ, ce-ba





## Projekte

### Partnerprojekte

Das Referat für Auslandsdienste der Pfarre Frastanz geht langfristige Partnerschaften ein mit Projekten anerkannter Entwicklungsinitiativen, bevorzugt in kirchlicher Trägerschaft.

Diesen Partnern stellen wir vorrangig Auslandsdiener, seit 2004 auch einzelne Fachkräfte als Personalressource zur Verfügung. Weiters können wir dank des Vertrauens einer Sozialstiftung, die uns dafür zweckgewidmet größere Beträge zur Verfügung stellt, mehreren Partnern langfristige finanzielle Projektförderungen zukommen lassen.

### Personelle Unterstützung

Bolivien (2), Brasilien (3), Ecuador (1), Indien (1 angefragt) Israel (1), Kambodscha (1), Kamerun (1), Kolumbien (1), Mexiko (1 angefragt) Mosambik (1), Sambia (1), Sierra Leone (1).

### Finanzielle Unterstützung

Äthiopien (1), Armenien (1), Brasilien (3), Ecuador (1), Kamerun (1), Kolumbien (1), Malawi (1), Mosambik (1), Rumänien (1), Sierra Leone (1), Südafrika (2), Uganda (1).

Betreffend das Projekt "Sueninos" in San Cristobal de las Casas, Chiapas, darf ich Ihnen wie folgt berichten: Ein Besuch durch *Fr. Rebeca Gonzalez y Gonzalez*, einer der Botschaft bekannten Sozialarbeiterin, hat einen positiven Eindruck hinterlassen, ihrer Ansicht nach könnten sowohl das Projekt als auch Zivildienere durch deren Entsendung profitieren.

Der Vollständigkeit halber möchte ich auch darauf hinweisen, dass der Verein Kinderhilfswerk Sueninos im Jahr 2011 mit 5000 € (25% des Projektwerts) durch die Austrian Development Agency gefördert wird.

Das Projektziel ist die Schaffung von Ausbildungswerkstätten im Bereich Tischlerei, Zimmerei und Bauhandwerk in San Cristóbal de Las Casas. Dazu gehört die Entwicklung und Durchführung eines Ausbildungsprogrammes zum Zimmermann und Schreiner. Zielgruppe sind indigene Jugendliche (Mädchen und Jungen) aus dem Ausbildungsprogramm der Organisation.

Aus Sicht der Botschaft spricht daher derzeit nichts gegen die Entsendung von Zivildienere im Rahmen des Sueninos Kinderhilfswerk in Chiapas. Mit besten Grüßen

*Dr. Alfred Längle*  
 Botschafter der Republik Österreich  
 in den Vereinigten Mexikanischen Staaten  
 Alfred.LAENGL@bmeia.gv.at

## Aufwändungen

### Bericht der Rechnungsprüfer

Die Buchhaltung über die Gebarung des Referates für Auslandsdienste der Pfarre Frastanz wird im Rahmen der Pfarrbuchhaltung gesondert als Einnahmen-/Ausgabenrechnung mit umfangreichen Detailaufzeichnungen geführt.

Die Rechnungsprüfer haben das Rechnungswesen über den Auslandsdienst für das Jahr 2010 auf Basis umfangreicher Stichproben geprüft und für ordnungsgemäß befunden.

Ehrenamtlich geleistete Zeitaufwendungen sind weiterhin ein wichtiger Beitrag für die Abwicklung bzw. Verwaltung des Auslandsdienstes.

Frastanz, am 23. März 2011

Arthur Müller und Mag. Josef Werle, Rechnungsprüfer  
mueller.arthur@gmx.at, josef.werle@utanet.at

### Kriterien der KOO

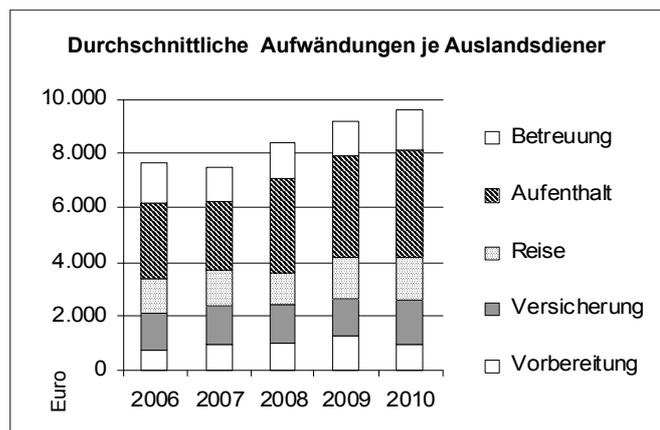
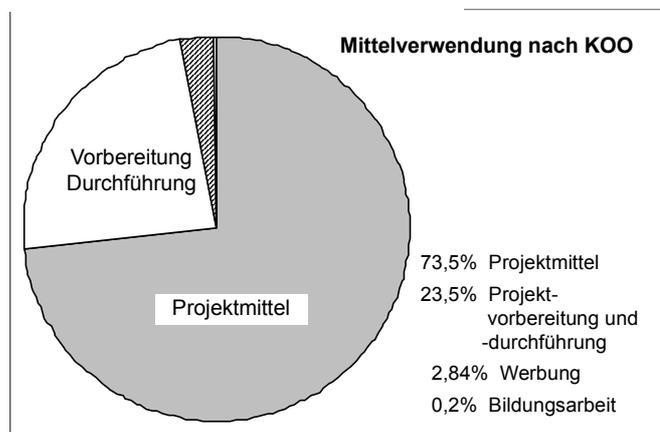
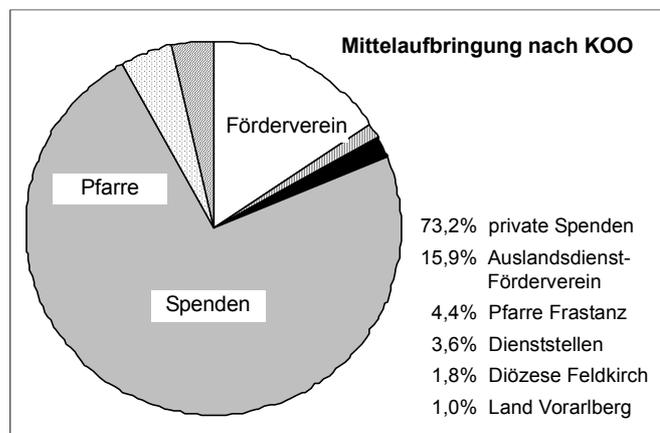
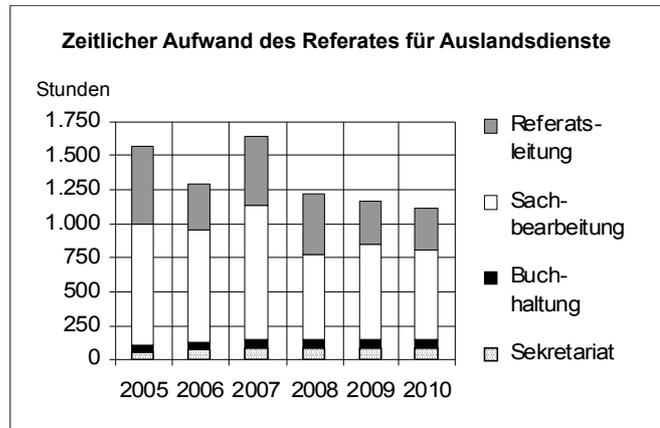
Obwohl die Pfarre Frastanz die von der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz vorgelegte Selbstverpflichtung nicht offiziell unterzeichnet hat, fühlt sie sich dieser inhaltlich verpflichtet.

Definition der Verwendungskategorien:

- \_ Projektmittel  
sind jene Mittel, die Projektpartner erhalten haben.
- \_ Projektvorbereitung und -durchführung  
umfasst alle Kosten für Projektfindung, -bewertung, -auswahl, -überprüfung, Begleitung und Evaluierung der Projektdurchführung.
- \_ Werbung  
umfasst alle Tätigkeiten, welche die Organisation und ihre Leistungen in der Öffentlichkeit bekannt machen und ihr jene Spendenmittel verschaffen sollen, die ihr die Erbringung der Leistungen ermöglichen.
- \_ Bildungsarbeit  
beinhaltet alle Leistungen, die Bildungsarbeit, Information und Anwaltschaft in Österreich möglich machen.

### Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

Anschrift	1090 Wien, Türkenstraße 3
Telefon	+43 - (0)1 - 317 03 21
Telefax	+43 - (0)1 - 317 03 21 -85
E-Mail	info@koo.at
Internet	www.koo.at



## Schritte aus der Armut

*„Wir sind, was wir machen, um zu ändern, was wir sind.“  
Eduardo Galeano*

### Erster Schritt: Zisterne

Nun sind bereits vierzehn Jahre vergangen seit ich das erste Mal in die „sertão“ – so nennt man das halbtrockene Hinterland im Nordosten Brasiliens – gefahren bin und mir die Bauern ihre Situation schilderten. Damals, nach einer länger anhaltenden Dürreperiode, waren die Berichte für mich sehr erschütternd. In den immer wiederkehrenden Dürreperioden galt für viele Familienväter als einziger Ausweg die Region zu verlassen und im Süden Arbeit zu suchen in der Hoffnung, ihren zurückgebliebenen Familien etwas Geld zu schicken.

Umso schöner ist es nun – während einer neuerlichen längeren Dürreperiode – zu sehen, wie sich die Lebenssituation einer Vielzahl von Bauernfamilien deutlich verbessert hat. Diese positive Veränderung war nur möglich durch die Stärkung der Zivilgesellschaft, die vermehrt gegenüber der brasilianischen Regierung ihre Rechte einfordert.

Die einfachen billigen Regenwasserzisternen, wo in der Regenzeit das Dachwasser aufgefangen wird, sind für viele Familien Garantie, um ausreichend Trinkwasser sammeln zu können. Alle Bauernfamilien, die auf den bereits enteigneten Fazendas in der Region Jacobina angesiedelt wurden, haben eine dieser Zisternen im Garten hinter ihrem Haus stehen. Früher mussten sie oft tagelang auf die Wassertankwagen der Stadtverwaltung warten oder kilometerlange Fußmärsche auf sich nehmen, um das notwendige Wasser zu bekommen. Im ganzen Nordosten wurden bis Ende letzten Jahres 322.000 dieser Zisternen aufgebaut.

### So können Sie sich beteiligen

Wenn Sie die Arbeit von Thomas Bauer längerfristig unterstützen wollen, bitten wir Sie um einen Dauerauftrag (ab € 10,- oder mehr monatlich) auf

**Konto Nr. 3100-738255 bei der Sparkasse der Stadt Feldkirch, Zweigstelle Frastanz (BLZ 20604)**

mit dem Vermerk „Spende für die Projekte Thomas Bauer, Brasilien“. Der Dauerauftrag kann jederzeit beendet werden.

Sie können Ihre Spende beim Finanzamt steuerlich geltend machen. Das bedeutet, dass Sie – je nach Ihrer Einkommenssituation – bis zu 50% davon nach Ihrem Jahresausgleich oder Ihrer Einkommensteuererklärung wieder zurück bekommen.

Für viele bedeutet dies die erste Chance, sich intensiver mit den angepassten Lebens- und Produktionsweisen auseinanderzusetzen. Eine Zisterne alleine reicht natürlich bei weitem nicht aus, aber es ist der Beginn eines möglichen nachhaltigen Zusammenlebens mit der Natur. Dafür sind weitere Wasserspeicher notwendig für den Anbau von Getreide, Gemüse und Obst sowie die Ziegen- und Schafzucht. Eine angepasste Schulbildung, die Verarbeitung und Vermarktung der Früchte – dies um nur einige der weiteren notwendigen Schritte zu nennen.

### Zweiter Schritt: Bewusstseinsbildung

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, der Bevölkerung bewusst zu machen, dass das größte Problem nicht die Wasserknappheit ist – es regnet im Jahr bis zu 700 mm – sondern in den meisten Fällen die Konzentration von Land und Wasser: Laut offiziellen Angaben besitzen 92% aller Bauernfamilien im halbtrockenen Nordosten nicht ausreichend Land für ihre existenzielle Absicherung – obwohl die schon längst anstehende, aber nie umgesetzte Agrarreform in der brasilianischen Verfassung verankert ist. Vor allem in den letzten Jahren, unter der Regierung Lulas, ist es zu einem fast vollständigem Stopp der Enteignungen gekommen.

Im Gegenzug erleben wir eine intensive Expansion der Agrarwirtschaft. Brasilien kommt dabei nach wie vor, in „guter“ kolonialer Tradition, die Rolle als Lieferant von Rohstoffen und Agrarprodukten zu. Die brasilianischen Politiker sehen in der globalen Debatte rund um die Erderwärmung eine große Chance für wirtschaftliches Wachstum. Wegen seiner landwirtschaftlich günstigen Voraussetzungen verfügt das Land über ein großes Potential zur Ausweitung der Produktion von Agro-Treibstoffen.

Mit großer Euphorie wird aus der boomenden Nachfrage nach Agro-Treibstoffen ein Wachstumsimpuls abgeleitet. Ohne dabei Rücksicht zu nehmen auf soziale oder ökologische Folgen und die Ernährungssicherung, werden ambitionierte Pläne verfolgt, weltweit eine Führungsrolle in dieser Branche einzunehmen. Die exportorientierte Wachstumspolitik spiegelt sich im hoch angepriesenen Programm zur Beschleunigung des Wachstums (PAC) an. Dieses beinhaltet Mega-Infrastrukturprojekte (Umleitung des São-Francisco-Flusses, Kraftwerksbau am Xingu), politisch beeinflusst von ausländischen Investoren und transnationalen Konzernen, die direkten Druck auf die brasilianische Politik ausüben.

Assistenzialistische Regierungsprogramme helfen die Familien und sozialen Bewegungen zu „neutralisieren“. Es wird das Schlimmste verhindert, aber es wird keine Grundlage geschaffen, die Ungleichheiten wirklich zu verändern.

### Gegenwind durch Megaprojekte

Dass eindeutig die brasilianische Bevölkerung im Hintergrund steht und vielfach selbst Opfer dieses Fortschritts wird, hat unlängst ein Besuch im Gebiet der fortschreitenden Flussumleitung des São Francisco gezeigt:

# AKTIVITÄTEN

Mitten durch das Dorf Quixabinha führt eine Schotterstraße. Täglich donnern unzählige Male schwer beladene Lastwagen durch das Dorf, beladen mit dem Geröll der Sprengungen des zukünftigen Kanals. Die Bewohner klagen über den furchtbaren Staub, der dadurch aufgewirbelt wird. Viele haben mit starkem Husten zu kämpfen. Das Schulgebäude, das den Aushubarbeiten im Weg stand, wurde niedergerissen und die Schule in ein viel zu kleines Gebäude versetzt. Dort finden die Schüler kaum Platz und der Schulunterricht leidet darunter sehr. Durch die gewaltigen Sprengungen haben viele der Häuser bereits Risse in den Grundmauern und Regenwasserzisternen wurden abgerissen, um Platz zu schaffen.

Der Umsetzung dieses Megaprojektes sind viele Proteste der Flussanrainer, sozialer Bewegungen, von NGO's und ein 23-tägiger Hungerstreik von Bischof Frei Luis vorausgegangen. Dadurch konnte aber leider nur eine Verzögerung des Baubeginns erzwungen werden.

## Opfer des Fortschritts

In den Gesprächen mit den Bewohnern wird schnell klar, dass die offizielle Propaganda der Regierung nicht der Wirklichkeit entspricht. Viele stimmten dem Projekt zu in der Hoffnung, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Andere glaubten, dass sie sich damit für die Zukunft Wasser sichern könnten. Die Realität sieht ganz anders aus: Viele Familien wurden bereits mit lächerlichen Summen enteignet, die versprochenen Arbeitsplätze – viel weniger als erwartet – wurden meist mit fremden, aus anderen Gebieten angereisten Arbeitern besetzt.

Auf diese „Opfer des Fortschritts“ treffen wir in den verschiedensten Situationen. Hier, in den Dörfern nahe der Stadt Jacobina, stehen über 400 Familien kurz davor, ihre Lebensgrundlage zu verlieren: Die kanadische Firma Yamana, die eine Goldmine betreibt, vergrößert in den letzten Jahren massiv. Die drei Dörfer Itapicuru, Jabuticaba und Canavieiras stehen ihnen aber im Weg. Trotz der immer wieder kritischen Stellungnahmen der Bevölkerung – vor allem wegen der Verunreinigung des Trinkwassers der Stadt Jacobina durch chemische Substanzen, Fischsterben und Hautauschlägen – ist es noch nicht gelungen, die Verantwortlichen zu verklagen und die Expansion zu verhindern.

## Unterstützung

In den meisten Fällen sind die Familien auf sich alleine gestellt, kritische Stimmen gibt es vielfach keine und nur sehr selten bekommen sie Unterstützung, um auf ihre chaotische Situation aufmerksam zu machen. Erst wenn sie sich in der Öffentlichkeit zu Wort melden, ihre vielfach aussichtslosen Situationen schildern, bekommen sie auch die Möglichkeit, auf ihre Rechte hinzuweisen. Vor allem in diesen Momenten ist es für die betroffene Bevölkerung sehr wichtig zu wissen, dass sie mit der Unterstützung der brasilianischen Landpastoral (= CPT) zählen können.

*Thomas Bauer, Projektleiter in Jacobina, Brasilien*  
tbauer@inovenet.com.br



## Studienreise nach Brasilien

*Im Juli 2010 besuchte der Leiter des Referates für Auslandsdienste gemeinsam mit einem Fachmann für Organisationsentwicklung die Projekte von Thomas Bauer: Ein beeindruckendes Unterfangen.*

### Erschreckende Rechtlosigkeit

Ich hatte schon vor unserer Reise Berichte gekannt von Großgrundbesitzern, die mühevoll erbaute Häuser von brasilianischen Kleinbauern zerstört hatten. Aber es war etwas ganz anderes, diese Menschen vor Ort kennenzulernen: Wie ein Kleinbauer ein paar übrig gebliebene Maniok-Wurzeln aufhob, die neben den Resten der zerstörten Häuser und niedergewalzten Feldern lagen. Der Bezirksrichter, der gleichzeitig der beteiligte Großgrundbesitzer war, hatte in eigener Sache – gegen geltende Rechtslage – entschieden. Und die Polizei hatte in seinem Auftrag kurz vor der Ernte alles vernichtet. Der Vater des Richters hatte einen öffentlichen Wasserturm eingezäunt und so vom Dorf abgeschnitten. Der korrupte Justizapparat schritt bisher nicht ein. Diese Vernichtungsaktion wurde erst gestoppt, als wütende Dorfbewohner den Schulbus anzündeten, der dem Schwager des Richters gehörte. Wir sahen den ausgebrannten Bus mitten auf der Dorfstraße.

### Erstaunliche Selbstorganisation

Der Einsatz und Überlebenswille der Bewohner hat mich sehr beeindruckt. Schon weit über 100 Jahre hatten die Nachkommen von ehemaligen Sklaven rund um dieses Quilombola-Dorf am Rio Sao Francisco das Land gemeinschaftlich bebaut. In den letzten Jahren hatten ein paar mächtige Großgrundbesitzer alles Land rund um das Dorf eingezäunt und den Bewohnern ihre Lebensgrundlage fast gänzlich entzogen. Trotzdem funktioniert die Selbstorganisation noch erstaunlich gut. Die Menschen erzählen uns ihre Situation und ihr Anliegen. Sie wünschen sich vor allem, dass wir das weitererzählen. Und sie geben nicht auf, haben wieder ganz einfache Hütten gebaut, um den Anspruch auf ihr Land aufrecht zu erhalten.

Ohne die Unterstützung der CPT, der kirchlichen Landpastoral, wären die Menschen auf sich allein gestellt und hätten wohl ihren Mut verloren. Der aus Vorarlberg stammende *Thomas Bauer* unterstützt seit 14 Jahren diese Menschen. Er hört zu, vernetzt, berät, informiert die Öffentlichkeit – gemeinsam mit den engagierten Menschen bei der CPT.

Wir waren Gast bei der alljährlichen Wallfahrt der CPT für die Rechte an Land und Wasser. 5000 Menschen feierten gemeinsam Gottesdienst, vernetzten und ermutigten sich, machten auf ihre Lage aufmerksam. Der große Wallfahrtszug hatte Stationen vor der Stadtverwaltung, bei der Polizeistation und beim Gericht. Druck in der Öffentlichkeit hilft manchmal.



### Was lernen können

Viel habe ich gelernt auf dieser Reise: Wie es immer wieder auf einzelne Menschen ankommt, um eine Situation zu verändern. Wie wichtig funktionierende Gerichte, eine kritische Öffentlichkeit und Bündnispartner sind. Welche Kraft spürbar wird, wenn Menschen alles einsetzen, vor allem wenn sie es miteinander tun. Und wie wichtig dabei Kompetenz und Leadership ist.

Ein schönes Beispiel dafür war die heute fast 90-jährige *Sr. Alberta*. Mit erstaunlicher Vitalität, Lebensfreude, Kompetenz ist sie eine große Inspiratorin: Obdachlose lernen biologischen Landbau und beginnen, brachliegendes Land zu bebauen. Bei wiederholten Vertreibungsversuchen reiht sich *Sr. Alberta* in die vorderste Reihe des Widerstands ein und organisiert Solidaritätsaktionen. Von Anfang an wird großer Wert auf Schulbildung für die Kinder gelegt, der Unterreicht findet unter einer behelfsmäßigen Plane statt. In einem Dorf, das vor 17 Jahren mit der Bebauung von Land und mit einfachsten Hütten begonnen hatte, wurden wir in die ersten Ziegelhäuser eingeladen und konnten selbst erzeugten biologischen Wein trinken. Von 400 Menschen, die damals angefangen hatten, sind 40 nach dieser langen Zeit noch dabei: Stolz und dankbar, dass sie es geschafft haben.

*Mag. Wolfgang Steger, Unternehmensberater  
wolfgang.steger@future.at*



## Feedback

### Befragung und Abschlussgespräch

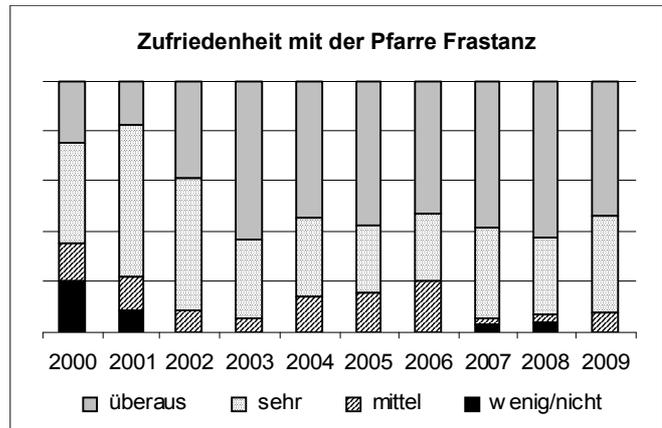
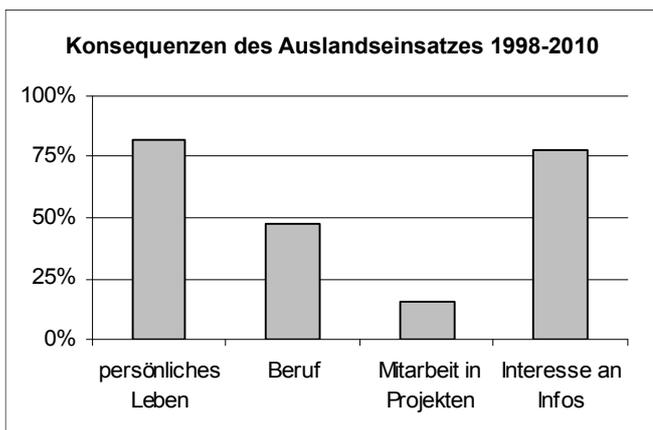
Das Feedback der Auslandsdiener erheben wir mittels standardisierter schriftlicher Befragung nach Abschluss ihres Auslandsdienstes. Deren Ergebnisse dienen auch als Basis für das individuelle Abschlussgespräch und für die von uns angestrebten Verbesserungen.

Aus dem Fragebogen:

- \_ Welche Gründe haben Sie veranlasst, die Pfarre Frastanz als Rechtsträger für Ihren Auslandsdienst zu wählen?
- \_ Wie hilfreich waren die von der Pfarre Frastanz empfohlenen Vorbereitungsseminare?
- \_ Bewerten Sie bitte Ihre Zufriedenheit mit Ihrer Einsatzleitung (Einführung in das Leben und die Kultur im Einsatzland, Mitarbeiterführung, wertschätzender Umgang, Problemlösungsfähigkeit u.a.),
- \_ Bewerten Sie bitte Ihre Zufriedenheit mit der Betreuung durch die Pfarre Frastanz (vorbereitende Informationen über Auslandsdienst und Dienststelle, Pünktlichkeit von Zusendungen, Abrechnung und Auszahlungen, wertschätzender Umgang, Problemlösungsfähigkeit u.a.)
- \_ Hat der Auslandsdienst Ihre berufliche Laufbahn beeinflusst / ihr persönliches Leben verändert?
- \_ Engagieren Sie sich weiterhin für soziale Projekte im In- oder Ausland?

Wir freuen uns sehr, dass unsere Arbeit in den letzten Jahren von den Auslandsdienern kontinuierlich und weitaus überwiegend mit den bestmöglichen "Noten" bedacht wurde. Der "Ausreißer" 2007/08 (je 1 negative Wertung von derselben Person) hängt mit der von uns leider weder geplanten noch beeinflussbaren überraschenden Beendigung der Zusammenarbeit durch die Projektleitung in Nicaragua zusammen.

Noch ein erfreuliches Ergebnis: Nahezu 100% der Auslandsdiener antworten beim Abschlussgespräch auf direkte Nachfrage spontan, sie würden den Auslandsdienst sofort wieder machen.



Wie Sie hoffentlich in der Zwischenzeit erfahren konnten, hat unser Auslandsdiener *Jeremias Praxmarer* mit 28.2.2011 sein Jahr in Brasilien (Colonia Tirol) beendet. Sein Abschlussbericht müsste Ihnen bereits zugesandt worden sein, ebenso sollte die Abrechnung stattgefunden haben. Wir hoffen sehr, dass er auch für das Evaluierungsgespräch zur Verfügung gestanden hat.

*Jeremias Praxmarer* war also unser letzter Auslandsdiener in der Colonia Tirol. Er hat ebenso wie seine Vorgänger in kürzester Zeit perfekt Portugiesisch gesprochen und seine Aufgaben ordnungsgemäß erledigt. Auch er war – wie alle unsere Zivildienen – im Dorfgeschehen voll integriert und sehr beliebt. Besonders zum Schluss seiner Arbeit war sein Kommunikationstalent von größter Wichtigkeit, als es darum ging, die Kirchensanierung in die Wege zu leiten und den stark demokratisch geführten örtlichen Pfarrgemeinderat in Bezug auf die Vorgangsweise zu einen.

Wir waren Mitte bis Ende Feber vor Ort und haben versucht, noch nicht abgeschlossene Projekte zu einem Ende zu führen bzw. laufende zu kontrollieren.

Es ist zwar sehr schade, dass wir niemanden mehr entsenden können, jedoch kann festgestellt werden, dass etliche Einwohner (besonders jene, die zur Saisonarbeit in Tirol waren) europäische Denk- und Arbeitsweisen mit nach Hause genommen haben. Eine positive Entwicklung Richtung Fortschritt ist spürbar. Es müsste möglich sein, die Umstellung von ständiger Betreuung auf Eigeninitiative zu schaffen. Auch wenn es bei vielen Dingen noch nicht so schnell gehen kann.

Zwar schreiben uns immer wieder Interessierte, weil sie in der Colonia Tirol arbeiten wollen. Leider müssen wir diesen jungen Menschen absagen. Wir nehmen an bzw. bitten, dass unsere Initiative auch vom Auslandsdienst nicht mehr beworben wird.

Wir bedanken uns bei Ihnen sehr herzlich für Ihr Vertrauen und hoffen, diesem gerecht geworden zu sein.

*Friedl und Maria Ludescher, Verein Tirol-Brasilien*  
friedl.ludescher@aon.at

## Tätigkeitsberichte

*Jeder Auslandsdiener hat nach dem 4., 8. und 12. Monat seines Dienstes einen Tätigkeitsbericht vorzulegen, der dem Bundesministerium für Inneres auf dem Weg über die zuständige österreichische Vertretungsbehörde im Einsatzland (Botschaft oder Konsulat) übermittelt wird.*

### Mein Leben grundlegend verändert

Es fällt mir schwer, rückblickend auf 12 Monate in dem wundervollen Land Sambia Worte zu finden, die auf diesen wenigen Seiten Platz finden. Einen Ersatzdienst für den Zivildienst im Ausland zu leisten, hat sich für mich nicht nur als die richtige Entscheidung herausgestellt, sondern hat mein Leben grundlegend verändert. Ich habe ein Land und Menschen kennengelernt, deren Mentalität doch so verschieden zu der westlichen Weltanschauung ist und konnte durch mein aufrichtiges Interesse für Kultur, Sprache und Gewohnheiten meiner Mitmenschen in Ndola vollständig in diese neue Welt eintauchen. Dadurch war es mir möglich, nicht nur ein neues Land, sondern vielmehr ein neues Zuhause kennenzulernen, in das ich immer gerne werde zurückkehren wollen und das ich – ehrlich gesagt – bereits sehr vermisse. Natürlich ist es aber auch so, dass man in einem fremden Land viel über sich selbst lernt, wodurch sich auch auf persönlicher Ebene eine starke Veränderung meines Lebens feststellen lässt. Meine Augen wurden für viele neue Horizonte geöffnet, meine Weltanschauung erweitert und meine Mentalität durch die vielen neuen Erfahrungen deutlich beeinflusst.

Mit meiner Einsatzstelle bei der Mission Press in Ndola war ich außerordentlich zufrieden. Das breite Arbeitsfeld und die vielen verschiedenen Einsatzbereiche, in denen ich als Auslandsdiener tätig sein durfte, ermöglichten es mir, tatkräftig an der Entwicklung des Projektes „Progress by Technology“ mitzuhelfen. Außerdem konnte ich durch meine Arbeit im IT-Office und im Videostudio, wo der Großteil meiner Tätigkeiten stattfand, unglaublich viel Neues lernen. Auch mein Einsatz als Computerkurs haltender Lehrer im „Twikatane Ndola Vocational Training Centre“ gefiel mir sehr und war sowohl interessant als auch zutiefst erfüllend.

All diese Möglichkeiten und Erfahrungen, die mir in dieser wunderbaren Zeit zu Teil werden durften, veranlassen mich nun rückblickend nochmals einen herzlichen Dank an alle jene auszusprechen, die mir dieses Erlebnis ermöglichten: Vor allem dem Bundesministerium für Inneres des Staates Österreich und der Pfarre Frastanz sowie natürlich meiner Einsatzleitung vor Ort in Sambia. Danke für dieses unglaublich ereignisreiche Jahr und diese einmalige Chance und Erfahrung!

*Jan Bercal, Auslandsdiener in Sambia  
shaktimurti@gmx.at*

### Toilettenbau

Am Rande von Pasacaballos existiert das nach der Gründerin der sozial-christlichen Stiftung FUNSCRI (Fundación social cristiana) benannte Armenviertel „Barrio Madre Herlinde Moises“. Die dortige Bevölkerung setzt sich großteils aus Kleinkindern (mehr als 50% sind 0 bis 5 Jahre alt!) und alleinerziehenden, oft einkommenslosen Müttern zusammen. Diesen ca. 170 Familien fehlt es am Notwendigsten: Energieversorgung, Wasserversorgung sowie jegliche Infrastruktur sind schlichtweg nicht vorhanden.

Wegen fehlender Sanitäreinrichtungen sehen sich die Bewohner gezwungen, die ans Barrio angrenzende Buschlandschaft als Toilette zu benutzen. Diese unhygienischen Lebensbedingungen bringen vielfältige gesundheitliche Risiken mit sich. Mit dem Ziel einer nachhaltigen Verbesserung initiierte der ehemalige deutsche Zivildienstler *Josef Stein* mit Hilfe von Spendengeldern ein Not-Toiletten-Programm. Aufgabe meiner Zivildienstkollegen und mir ist es nun, das funktionierende Projekt weiter zu führen, die im Projekt vorkommenden Probleme konstruktiv zu lösen und die Bevölkerung zur Teilnahme zu animieren.

Um die Organisation weiterer geplanter Aktivitäten in diesem Viertel zu erleichtern, sind wir zur Zeit mit der Erstellung eines Plans beschäftigt, der u.a. folgende Informationen enthält: Anzahl der Familienmitglieder, deren Alter, Beruf, Personalausweisnummer, Material des Daches, der Wände, des Bodens etc.. Um Zugang zu diesen persönlichen Informationen zu erhalten, besuchen wir jede einzelne Familie im Viertel. Dieser Teil meiner Arbeit gefällt mir sehr gut, da wir dadurch mit den Menschen ins Gespräch kommen und sich im besten Falle eine Vertrauensbasis entwickelt.

### Gartenbau

Die Lebenshaltungskosten für eine mehrköpfige Familie sind an der Karibiküste Kolumbiens verhältnismäßig sehr hoch. Daher versuche ich die Idee der „patios productivos“ - zu deutsch „produktive / rentable Gärten“ - in der Bevölkerung zu verbreiten. Das Motto dieses Projekts ist es, jeden verfügbaren Zentimeter Erdfläche sinnvoll zu nützen, sprich: passende Pflanzen zu kultivieren, um sich selbständig(er)



ernähren zu können. Parallel dazu gehört auch die Instandhaltung, Pflege und Entwicklung des Gemüse und Obstgartens von FUNSCRI zu meinem Aufgabenbereich. Das verschafft mir die Möglichkeit, meine gärtnerischen Fähigkeiten zu erproben und neue Ideen daraus zu schöpfen.

## Hausbau

In einem bäuerliches Kleindorf namens „Bajo del tigre“ kamen wir mit einem sehr speziellen Fall kolumbianischer Armut in Berührung: Ein altes Ehepaar hauste dort mit seinem invaliden Sohn und verschiedenstem Federvieh in einem improvisierten Plastik-Holz-Kartonkonstrukt. Durch den Verkauf der eigenständig produzierten landwirtschaftlichen Güter waren sie immer in der Lage gewesen, sich über Wasser zu halten. Da der Mann bereits völlig erblindet ist, die Frau zunehmend mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hat und der Sohn durch einen Unfall verkrüppelt ist, sind die Lebenshaltungskosten für diese Menschen wegen unabdingbarer medizinischer Ausgaben undeckbar hoch. Da sich die helfende Hand des Staates am Weg nach „Bajo del tigre“ scheinbar verirrt hat, blieb es dem Zufall überlassen, dass Mitarbeiter der sozial-christlichen Stiftung FUNSCRI auf dieses Elend aufmerksam wurden und ein „Nachbarschaftshilfeprojekt“ starteten.

Mit Hilfe von Spendengeldern aus Österreich und Deutschland wurde Material für den Bau einer „gesünderen, menschenwürdigeren“ Behausung angeschafft. Zuerst nahmen wir eine Menge Industriepaletten auseinander und entnagelten diese. Dann konnte mit dem Bau, an dem sich viele Freiwillige beteiligten, begonnen werden. Praktisch ohne technische Hilfsmittel wurde in drei Monaten schweißtreibender Arbeit ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis erzielt. Die Familie unterstützte uns, wo es ihr möglich war. Deren offenherzige Kultur vereinfachte den internationalen Austausch ungemein, wir lernten diese Menschen kennen und schätzen. Dieses positive Klima war eine tolle Erfahrung: Auch in unserer Freizeit halfen wir gerne beim Bau mit, da die Dankbarkeit dieser Familie ständig spürbar war.

*Severin Gschwendner, Auslandsdiener in Kolumbien  
severin.g@gmx.at*

## Den Frieden schätzen

Abschliessend kann ich feststellen, dass ich die Entscheidung meinen Zivildienst in Kolumbien zu absolvieren, nicht im Geringsten bereue. Gewiss gab es viele dunkle Momente, doch überwiegt das Positive. Eine schlichtweg unbezahlbare Erfahrung, die ich nicht missen wollen würde. Ich bin dankbar in einem Staat aufzuwachsen, der Jugendlichen eine sinnvolle Alternativmöglichkeit abseits von Waffenlehre also Kriegslehre bietet. Mitten im kriegsgeprägten Kolumbien lehrte mich meine Tätigkeit den Frieden zu schätzen.

*Severin Gschwendner*

## Ein Jahr in Ecuador

### Der Einstieg

Ein für mich sehr seltsames Gefühl: Im Flugzeug, 25 Stunden unterwegs – da bleibt viel Zeit zum Überlegen, Nachdenken, Träumen; das erste Mal in ein wirklich fremdes Land, alleine, ohne Freunde, keine Familie, für ein Jahr lang – eine gewisse Leere, Einsamkeit machte sich in mir breit, aber doch auch die Freude auf das Neue, Aufregende.

Auf dem Flughafen angekommen schon der erste Schock: Aus dem eiskalten Winter in Europa in den schwülen, heißen Winter von Ecuador. Die ersten schwierigen Tage erst einmal überstanden, Schlafschwierigkeiten, Verdauungsprobleme, erster Sonnenbrand, Visa-Besorgungen – und schon geht es los mit der Arbeit.

### Die Welt der Bauern

In Ecuador gibt es keine vier Jahreszeiten wie in Österreich, sondern nur eine Regen- und Trockenzeit, deshalb richtet sich die Welt der Bauern nach diesem Zeitplan aus: In der Regenzeit wird in das Land investiert und das Saatgut ausgesät, um in der Trockenzeit zu ernten. Da die meisten Mitglieder der Cajas und Cooperativas Bauern sind, geht auch der Kreislauf in den Sparkassen fast ausschließlich danach: Vor der Regenzeit werden Kredite an die Bauern vergeben, um dann nach erfolgreicher Ernte zurückbezahlt werden zu können. Doch birgt die starke Zusammenarbeit zwischen Banken und Bauern auch eine große Gefahr für die Banken: Gibt es zu wenig Regen, zu viel Regen, eine Plage etc., steht am Ende vielleicht nur mehr ein kleiner Teil der Ernte und der Bauer kann seinen Kredit nicht mehr zurückzahlen. Da große Banken generell keine Kredite an Bauern vergeben, umgehen sie diese Gefahr; die kleinen Cajas jedoch haben jedes Jahr mit großen oder weniger großen – je nach Verlauf der Regenzeit – Schwierigkeiten zu kämpfen. Zwar werden vor Kreditvergabe Garantien wie z.B. Besitzurkunden verlangt, jedoch ist das fehlende Geld in der Tat dann meist nur schwer einzufordern, da die meisten Sparkassen nur über ein schlecht bis gar nicht funktionierendes Aufsichtsorgan verfügen, das die in Verzug geratenen Personen etwas unter Druck setzen sollte, um die Schuld zu begleichen.

Da es in diesem Jahr einige Ernteausfälle gegeben hat, ist bei einigen Sparkassen die Anzahl der in Verzug geratenen Kredite besonders hoch. Somit wird deutlich, dass nicht nur die ausführenden Organe wie z.B. die Kassierin, sondern auch die kontrollierenden Organe von Bedeutung sind. Doch es ist nicht immer einfach, Personen für diese Arbeit (die bestimmt nicht zu den schönsten zählt) zu finden – ein jedoch unerlässlicher Schritt für jede Caja und Cooperativa, um den Anteil der abgelaufenen Kredite möglichst gering zu halten und somit den „Kreislauf des Geldes“, der wahrscheinlich das wichtigste Kriterium einer Bank ist, zu erhalten.

# ERGEBNISSE

Seit April dieses Jahres werden von der Regierung kostenlose Fortbildungskurse für Kassierin und Buchhalterin jeder Caja und Cooperativa angeboten. Ein durchaus positives Signal, das zeigt, dass zunehmend auch Kleinsparkassen von offizieller Seite unterstützt werden. In diesen Kursen, die 14-tägig für jeweils zwei Tage in Guayaquil stattfinden, wird den Teilnehmern die Materie der „Mikrofinanzen“ nähergebracht. Die Themen erstrecken sich von den Grundlagen der Mathematik und Buchhaltung über die Erkennung von Falschgeld bis zur richtigen Kreditvergabe. Nach sechs Monaten Kursteilnahme wird jede Sparkasse von der Kursleiterin besucht, um vor Ort zu helfen und sich ein Bild zu machen, aber vielleicht auch um zu überprüfen, ob die vorgeschlagenen Änderungen auch durchgeführt bzw. umgesetzt wurden. Ein Problem liegt oft in der Umsetzung des Gelernten: Zwar zeigen sich viele Ecuadorianer offen für Neues und bestätigen auch die Sinnhaftigkeit der Erneuerungen, jedoch wird die wirkliche Umsetzung des Gelernten dann oft bis ins Unendliche hinausgezögert. Oder es wird von einem erwartet, ganz kurzfristig von einem Tag auf den anderen die Erneuerungen umzusetzen, um am nächsten Tag in gewohnter Weise fortfahren zu können. Vielleicht bedarf es bei Manchen noch etwas mehr an Sensibilität, um Prozesse richtig erkennen und umsetzen zu können.

## **Chaos - und trotzdem Vorzeigebispiel**

Eine interessante Entwicklung hat sich in einer der größeren von den Auslandsdienern betreuten Cooperativas ergeben: Die zum Großteil aus Reisbauern bestehende Cooperative hat durch viele motivierte Mitglieder und ein gut eingespieltes Vorstands-Team eine neue Filiale eröffnen können. Von einem wenig besiedelten Reisanbau-Gebiet zwischen Flussverzweigungen und Sumpfgeländen hat sie es geschafft, in einer großen Stadt eine neue Niederlassung zu errichten. Eine kleine Vision ist Wirklichkeit geworden – es war wirklich erstaunlich zu sehen, wie schnell so etwas gehen kann. Auch wenn wichtige Fragen wie z.B. die Sicherheit oder die Finanzierung des Projektes von vornherein nicht immer ganz genau durchdacht wurden, ist doch ein Anfang gelungen.

Allerdings: Total chaotisch und vollkommen unübersichtlich sind wohl getroffene Ausdrücke, um die Anfangs-Situation zu beschreiben. Von Platzproblemen über fehlendes Geld bis hin

zu sauna-artigen Temperaturen im Büro wurde kein Problem ausgelassen. Es gab eine große Eröffnungsfeier für die Mitglieder, so wirklich funktionierte der Alltagsbetrieb in der Cooperativa zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht. Nach kurzer Zeit Eingewöhnungsphase an die neuen Bedingungen konnte aber schon ein funktionierender Betrieb aufgenommen werden. Die neue Filiale hat wahrscheinlich bis heute noch keinen wirklich funktionierenden Alltagsbetrieb, da es immer wieder Probleme mit den Computernetzwerken, dem Internet oder der Software gibt; jedoch hat sich die neue Niederlassung als sehr gute Investition erwiesen, da viele neue Mitglieder ein Sparbuch eröffnet haben und sie für viele andere Cooperativas als Vorzeigebispiel dient.

## **Vogelgezwitscher statt Strom**

Eine weitere Tatsache, die das Arbeiten an den Computern schwierig oder – besser gesagt – interessant machte, ist, dass seit November der ecuadorianische Stromhaushalt in eine Krise geschlittert ist. Durch ein großes Wasserkraftwerk versucht sich das Land so gut wie möglich selbst mit Strom zu versorgen, um nicht von Nachbarländern Strom zukaufen zu müssen. Da es in Ecuador während der Trockenzeit wirklich so gut wie gar nicht regnet, herrscht in weiten Landesteilen jährlich große Trockenheit zwischen Juli und Dezember.

In diesem Jahr war die Trockenzeit besonders intensiv und deshalb hat es ab November ganz einfach „cortes de luz“ (Stromabschaltungen) gegeben, da der Staudamm wegen Wassermangels nicht genügend Strom für das ganze Land produzieren konnte. Das bedeutet, dass einfach zweimal pro Tag für drei Stunden der Strom abgeschaltet wurde.

In Europa nicht vorstellbar, aber bewundernswert, mit welcher Gelassenheit und Selbstverständlichkeit die Ecuadorianer diese Tatsache auf sich nehmen. Dann arbeitet man halt vormittags einfach einmal eine Zeit lang ohne Computer – da in Ecuador nicht alles gänzlich von Computern abhängig ist, ist das kein Umstand – oder es wird einfach das Büro geputzt und Papiere geordnet oder abends verbringt man den Feierabend statt bei Neon-Licht und lauter Musik in der Hängematte bei Kerzenschein und Vogelgezwitscher: Eine ganz neue, interessante, aber durchaus auch sehr schöne Erfahrung.



## Jeden Tag staunen

Nach nun acht Monaten bekommt man schon ein wenig mehr mit als am Anfang des Einsatzes: Man versteht die Leute schon, ohne gleich drei Mal nachfragen zu müssen, man kann ihnen auch etwas mitteilen, ohne beide Hände und Füße einzusetzen, man kennt gewisse Sitten und Verhaltensregeln, die einem helfen, sich peinliche Situationen zu ersparen, man kennt sich in seinem Arbeitsgebiet aus – zumindest kann man Richtig und Falsch unterscheiden (die Lösung des Problems ist dann wieder ein eigener Punkt) –, man weiß schon, wann man die Arbeit beenden soll, um den letzten Bus noch zu erwischen, man kennt die Preise von Lebensmitteln, Busfahrten etc., um nicht jeden Tag aufs Neue über den Tisch gezogen zu werden (zumindest glaubt man das); man glaubt sich eigentlich schon recht gut auszukennen, und doch gibt es jeden Tag neue Sachen, die einen staunen und wundern lassen und dann kommt man sich auch nach vielen Monaten noch sehr unerfahren und ein bisschen verloren vor.

Stressig wird der letzte Abschnitt des Einsatzes vielleicht deshalb, weil man Projekte und Aufgaben, die sich im Laufe des Einsatzes ergeben haben oder die gerade im Entstehen sind, noch so gut wie möglich unterstützen möchte, weil sie einem doch auch am Herzen liegen. Zwar bin ich nicht der letzte Auslandsdiener in diesem Einsatzgebiet und wahrscheinlich nur ein kleines Sandkorn in der Wüste, doch ist es mir wichtig, meine Arbeit so gut wie möglich abzuschließen.

## Es weihnachtet schon sehr

Vor kurzem war ich in einem Supermarkt einkaufen, da stellte ich fest, dass schon die ganze Weihnachts-Dekoration aufgemacht ist und ich erschrak. "Wieso man denn die Dekorationen jedes Jahr noch früher aufhängen muss", dachte ich mir, "jetzt ist es ja noch nicht einmal kalt geworden".

Doch im selben Augenblick stellte ich fest, dass es wohl hier in Ecuador nicht wirklich kalt werden würde (auch nicht zu Weihnachten) und dass es dieses Jahr nicht schneien würde. Traurig und mit ein bisschen Heimweh verließ ich den Supermarkt. Frohe Weihnachten also.

Nach nun zwölf Monaten Dienstzeit voller neuer Erfahrungen,

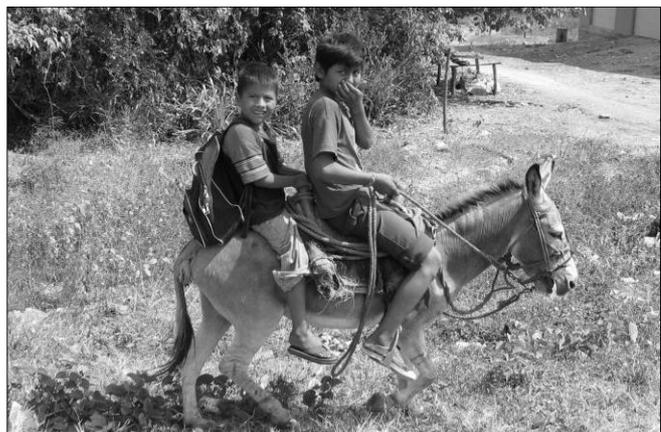
voller spannenden Erlebnissen, voller Freuden und Enttäuschungen, nach diesen 52 Wochen vollen Lebens ist es nun Zeit für mich, meinen letzten Bericht zu schreiben. Auch wenn es von außen scheint, als ob sich die Welt in dem kleinen Städtchen Pedro Carbo niemals verändert, gibt es doch immer wieder kleine Veränderungen, Verbesserungen und auch Verschlechterungen. Im Großen und Ganzen aber denke ich, dass es für Pedro Carbo leicht bergauf geht. Die Wahl eines neuen Alcalde („Bürgermeister“) hat sicherlich neuen Schwung in die verstaubte Administration der alten Lokalregierung gebracht. Auf der anderen Seite ändern sich die Umstände auch wieder nicht so schnell, wie man es sich vielleicht denkt oder erträumt.

Übersicht, Geduld und Weitblick sind wohl die wichtigsten Eigenschaften, um als junger, motivierter Auslandsdiener nicht gleich zu verzweifeln. Frisch, motiviert und naiv kommen Viele an, um dann nach wenigen Wochen harter ecuadorianischer Realität wieder auf den Boden zurück zu kommen und zu erkennen, dass vielleicht nicht immer alles so laufen kann, wie man sich das zu Hause vorgestellt hat. Dank der Vorbereitungsseminare hat jeder wahrscheinlich schon einmal eine kleine Vorahnung bekommen, jedoch ist die Realität wieder eine etwas andere Welt, und die Vorstellung über das Zukünftige im Nachhinein doch etwas lachhaft.

## Danke

Die Möglichkeit, als junger Mann in einem anderen Land und unter anderen Bedingungen zu arbeiten, Erfahrungen zu sammeln, aus Fehlern zu lernen, ist wohl das Größte. Deshalb darf ich mich bei allen herzlichst bedanken: Von der österreichischen Regierung, die die Grundlagen für diesen Einsatz schafft, über die Pfarre Frastanz, die als Trägerorganisation für die einwandfreie Vorbereitung und Abwicklung sorgt, bis zu unserem Einsatzleiter vor Ort, *Herbert Leuthner*. Ich danke aber auch *Manuel Gschweidl*, der für Probleme und Anliegen der Auslandsdiener immer ein offenes Ohr hat und schlussendlich noch bei meiner Familie, die mich immer motiviert und unterstützt hat. Danke.

*Florian Wille, Auslandsdiener in Ecuador*  
flowille@hotmail.com



## Lernpartnerschaft Süd-Nord

Idee der Süd-Nord Lernpartnerschaft ist es, das Verständnis für die Werte Friede, Schöpfung und globale Gerechtigkeit in Vorarlberg gemeinsam mit Partnerinstitutionen in Ländern des Südens durch konkrete Maßnahmen zu vertiefen. Sie sieht sich als Pilotprojekt mit nachhaltiger Wirkung.

Das Projekt fördert bewusst die Begegnung auf gleicher Augenhöhe. So soll durch die Impulse der Gäste Entwicklung nicht nur im Süden sondern auch in Vorarlberg stattfinden. Zusätzlich ermöglicht es die bestehenden Partnerschaften durch ein umfassenderes Verständnis der jeweiligen Lebenswelten zu vertiefen.

In der ersten Phase der Lernpartnerschaft Süd-Nord verbrachten im Sommer 2009 vier Gäste aus dem Süden eine Zeit des Dialogs und der intensiven Reflexion über die unterschiedlichen Lebenswelten bei ihren Partnerorganisationen in Vorarlberg:

– *Alimamy Kamara* aus dem Jugendausbildungsprojekt Safer Future in Allentown (Sierra Leone) beim Weltladen Wolfurt, – *Candelaria Manacha Tomica* vom Frauenbildungszentrum Granja Hogar in San Ignacio (Bolivien) bei der Solidaritätsgruppe der Pfarre St. Christoph in Dornbirn-Rohrbach, – *Alcira Mejia Calle* und *Rosendo Pena Alvarado* vom integralen Entwicklungsprojekt in Quingeo (Ecuador) beim Bildungshaus St. Arbogast und der Casa Latina in Götzis.

Aufgrund der guten Erfahrungen dieses ersten Schrittes hat sich die Gruppe um den Freundeskreis St. Arbogast und Tierra Madura/Casa Latina zu einem Gegenbesuch in Ecuador entschlossen.

Die Lernpartnerschaft, die auf die persönliche Begegnung setzt, hat uns bewusst gemacht, dass "Entwicklung" ein Prozess ist, der auf beiden Seiten des Äquators stattfindet und von welchem wir hier in Vorarlberg genau so profitieren wie unsere Gäste aus dem Süden. Es ist ein Prozess, der jeder und jedem offen steht und in welchem wir den viel zitierten Begriff des "Globalen Dorfes" lebendig machen wollen.

Ab 4. Dezember 2010 werden *Stefan* und *Anita* im Rahmen der Süd-Nord-Lernpartnerschaft einige Monate in Ecuador verbringen. Die Motivation zu diesem Aufenthalt entstand durch ihre vierjährige Weltreise mit einem Tandem. Erst nach ihrer Heimkehr spürten sie, wie sehr die Reise sie verändert und geprägt hatte: Die gesellschaftlichen Unterschiede, die gegensätzlichen Lebensweisen und Einstellungen gegenüber Mensch und Natur lassen immer noch viele Fragen offen.

Die kommenden Monate werden *Stefan* und *Anita* in einem kleinen Dorf im Süden des Landes, in Quingeo, verbringen – mit den Menschen dort leben, arbeiten, lachen und voneinander lernen. Im Mittelpunkt steht die Begegnung...

*Dr. Dietmar Übelher, Projektleiter*  
zappo@vol.at

## Über Umwege nach Ecuador...

Reisen bedeutet: Herausforderungen anzunehmen, sich Neuem und Unerwarteten zu stellen und dabei nicht die Gelassenheit zu verlieren. Diese Gedanken gehen mir durch den Kopf, als wir uns am Flughafen in eine endlose Warteschlange am Schalter stellen.

Eigentlich wäre unser Flug um 19:05 Uhr, doch bewegt sich nichts in der wartenden Menschenmenge und wir erfahren auch nicht, was los ist. Meine Nervosität lässt nach und ich spüre eine bleierne Müdigkeit. Die letzten Tage vor unserer Abreise waren sehr intensiv: Abschied und Vorfreude auf einen neuen Lebensabschnitt.

### Die Gelassenheit nicht verlieren

Schrittweise kommen wir dem Schalter näher und es sind mehr als vier Stunden vergangen, als wir endlich vor der jungen Dame stehen. Mit einem lautem Aufstöhnen reagiert sie auf unser Reiseziel. "Quito ist fast unmöglich!", sind ihre ersten Worte. Mit einem hoffnungsvollen Blick beobachte ich ihre Miene, während sie im Computer nach alternativen Flügen sucht. Der Fluglotsenstreik in Madrid hat unzählige Flugverbindungen lahmgelegt.

Endlose Minuten vergehen und ich spüre die Ungeduld der Wartenden. "Melden Sie sich morgen unter dieser Servicenummer – hier haben sie einen Gutschein für eine Übernachtung!" Genervt drückt uns die Angestellte ein Stück Papier in die Hand und verabschiedet uns. Doch irgendwie kann ich diese Lösung nicht akzeptieren, ich ahne schon, dass wir unter der angegebenen Servicenummer nur in der Warteschlange hängen werden. Nochmals frage ich nach, ob es denn nicht am Montag oder Dienstag einen Flug nach Südamerika gibt. Augenrollend wendet sie sich nochmals dem Bildschirm zu – und siehe da, es gibt am Dienstag einen Flug über Frankfurt und Bogota nach Quito. "Ich habe Sie nun für diesen Flug gebucht", verabschiedet sie uns mit bissigen Worten.

Da stehen wir nun mit zwei in Schachteln verpackten Fahrrädern und unserem restlichen Gepäck. Angeblich gibt es einen Shuttlebus zum Hotel. Frierend stehen wir in der Kälte und warten mit einigen anderen Reisenden auf den versprochenen Bus. Es vergeht fast eine Stunde. Bus taucht keiner auf und mittlerweile ist es kurz vor Mitternacht. Schließlich lassen wir die Fahrräder in der Gepäckaufbewahrung und nehmen uns ein Taxi. Ich fühle mich völlig verloren und sogar der Taxifahrer mault vor sich hin, als wir ihm zu wenig Trinkgeld geben.

### Akzeptieren wie es ist

Am nächsten Tag suchen wir uns eine billige Unterkunft in der Stadt und verbringen so ungewollt zwei Tage mit Warten. Vielleicht ist es notwendig, dass wir wieder lernen flexibler zu sein und Dinge zu akzeptieren, wie sie sind.

# ERGEBNISSE

Erleichtert bin ich, als es endlich Dienstag Früh ist und wir mit der S-Bahn zum Flughafen gelangen. Die Aufbewahrung der Fahrräder kostete ein kleines Vermögen und so ist es auch bei der Mitnahme im Flieger. Die Fluggesellschaft hat einen Standardtarif und daran lässt sich nichts ändern, außer wir suchen uns einen anderen Flug...

Umgeben von Geschäftsleuten, die sich bis kurz vor dem Abflug an ihr Mobiltelefon klammern, erreichen wir Frankfurt. Ich höre ungewollt Gespräche über bevorstehende und abgeschlossene Verträge mit, blicke in ernste und genervte Gesichter. Jeder von ihnen scheint mit sich selbst beschäftigt zu sein: Kein Lächeln, kein freundliches Kopfnicken... Ernst ist diese Welt und sie lässt mich kaum Menschlichkeit spüren.

Der Flug nach Bogota ist anders: Beim Betreten des Fliegers herrscht ein angenehmes Durcheinander, Kinder weinen und es fallen die ersten Worte Spanisch. Nach kurzer Zeit hat man sich mit seinem Sitznachbarn bekannt gemacht und unterhält sich: Schließlich verbringen wir die kommenden 14 Stunden miteinander auf engstem Raum.

Immer wieder döse ich ein, unterbrochen von fadem Essen, und blicke abwesend in den flimmernden Bildschirm. Es ist dunkel, als wir in Bogota landen. Wir denken an unsere kolumbianischen Freunde, die noch vor kurzem so weit weg waren und jetzt nur einige Stunden von uns entfernt sind.

## Ankommen

In kürzester Zeit ändert sich die Umgebung, die Menschen – so schnell, dass die Gedanken nicht Schritt halten können und der Körper nach einem neuen Rhythmus sucht. Durch einen langen, grell erleuchteten Gang gelangen wir in den Wartesaal. Ein winziges Pult dient den freundlichen Damen und wir entdecken ihn erst, nachdem wir zwei Mal daran vorbei gegangen sind. Müde lasse ich mich in einen harten Sessel fallen und behalte unser Gepäck im Auge, während *Stefan* verschwindet und sich einen Kaffee "tinto" holt. Er weckt Erinnerungen und Gefühle von unserer vergangenen Reise.

Nochmals besteigen wir ein Flugzeug, schnallen uns an und lauschen den Sicherheitshinweisen. Ich sehne mich danach anzukommen.

Dichte Wolken bedecken den Himmel über Quito, da und dort blitzen Lichter auf, und wir versuchen uns zu orientieren. Vor fast genau drei Jahren waren wir hier in dieser Stadt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen zu landen und einer knappen Stunde über den Dächern von Quito spüren wir endlich das Aufsetzen der Räder auf der Rollbahn. Es ist Mitternacht und wir nun endlich in Ecuador.

Mit unzähligen Leuten stellen wir uns in die Reihen vor der Immigration und lernen einen Ecuadorianer kennen, der gerade aus Deutschland kommt. Kurze Zeit später treffen wir uns wieder beim Schalter für vermisstes Gepäck. Nicht ein Stück ist angekommen und alles, was uns bleibt, ist ein weiteres Stück Papier mit einer viel versprechenden Telefonnummer.



## Gelassen bleiben

Mein Kopf ist leer und völlig übermüdet. Auf dem Weg nach Ecuador haben wir so ziemlich alles erlebt, was man gerne missen würde.

Das Spanische stellt sich fast von allein wieder ein. In der Dunkelheit fährt uns ein Taxi durch die leeren Straßen der Stadt. Vertraut wirken die Fassaden, besprüht mit Graffiti und Wahlsprüchen. Gerüche wecken das Gefühl, zurückgekehrt zu sein. Innerlich hoffe ich darauf, jemanden anzutreffen in unserer Unterkunft. Am Plaza "San Blas" steigen wir aus dem Taxi, Dunkelheit umfängt uns und wir drücken erwartungsvoll auf die Klingel. Vor meinem inneren Auge läuft ein Film ab: Es ist, als wären wir erst gestern hier gewesen und hätten unser Tandem an der weißen Wand abgestellt. Mit einem lauten Knarren öffnet sich ein Tür über unserem Kopf und Minuten später werden wir hereingebeten. Ich glaube den jungen Mann noch zu kennen.

Beide lassen wir uns erschöpft auf die weiche Matratze fallen und versuchen unsere Gedanken zu ordnen. Es ist kalt. Das Durcheinander in meinem Kopf lässt mich trotz der Müdigkeit nicht zu Ruhe finden.

Der erste Blick auf die belebte Straße am nächsten Morgen stimmt mich froh. Noch steckt die Zeitumstellung in meinen Knochen und eine Erkältung scheint sich anzubahnen. Mit geschlossenen Augen sitze ich in der Morgensonne und lausche aufmerksam dem lauten, hupenden Verkehr. Zwischendurch vernehme ich das Rufen von Avocado-Verkäuferinnen – fünf Stück für einen Dollar. Der durchdringende Geruch von Dieselqualm, gebratenem Fleisch und frisch gewaschener Wäsche ist unverkennbar. Es ist, als hätte ein Teil von uns nur darauf gewartet zurückzukommen in diese Welt, als wären wir nie ganz fort gewesen. Es ist schwer in Worte zu fassen, Manches befremdet uns, Manches ist so, wie wir es im Gedächtnis behalten haben.

Wir machen uns nochmals auf den Weg zum Flughafen. Schließlich sind wir immer noch ohne Kleider, Waschzeug und Schuhe. Auch die fehlenden Fahrräder machen uns Sorgen. Nachdem wir vergeblich unter der angegebenen Telefonnummer angerufen haben, setzen wir uns den übervollen Bus. Dicht gedrängt stehen wir zwischen fremden Gesichtern, drücken uns an fremde Körper und verpassen auch noch die richtige Haltestelle.

Nach einigem Fragen, Passkontrolle und ratlosen Gesichtern landen wir vor der richtigen Tür. Es dauert nicht lange und ein freundlicher Herr drückt uns die beiden Rucksäcke in die Hände. Die Schachteln der Räder sind zerrissen und aufgeweicht. Erschrocken schauen wir nach, was fehlt. Unglaublich: Wir haben viel Geld bezahlt, um unsere Räder mitzunehmen, und alles was wir bekommen, ist ein entschuldigendes Schulterzucken. Glücklicherweise ist alles noch da und einmal mehr erinnere ich mich daran, gelassen zu bleiben.

*Anita Batlog*

Quelle: [www.virtualview.at/ecuador/](http://www.virtualview.at/ecuador/)

## Die Seiten unserer Ehemaligen

### Information zum Auslandsdienst

Ich bin ehemaliger Zivildienstler von Safer Future in Sierra Leone und veranstalte gemeinsam mit meinen Zivi-Kollegen ein paar Informationsveranstaltungen in Wien. Schon nächste Woche am Freitag im Zuge der Veranstaltung "Lange Nacht der Kirchen" gibt es einen Vortrag über Sierra Leone in meiner Pfarre, am Samstag haben wir einen Stand beim Südwind-Straßenfest. Nähere Informationen finden Sie unter [www.suedwind-agentur.at/start.asp](http://www.suedwind-agentur.at/start.asp) und [http://www.lange-nachtderkirchen.at/wien/termin\\_detail/17416/](http://www.lange-nachtderkirchen.at/wien/termin_detail/17416/)

Wir wollen jedoch nicht nur Informationen zum "Safer Future Youth Development Project" geben, sondern würden auch gerne generell über die Möglichkeit des Zivildienstes und die von der Pfarre Frastanz unterstützten Projekte informieren. Deshalb die Anfrage, ob Sie uns Informationsmaterial in Form von Broschüren zukommen lassen können? Wir würden diese bei unseren Veranstaltungen an Interessierte verteilen und wären für Ihre Unterstützung sehr dankbar!

*Ing. Matthias Gröger*

*2006-2007 Auslandsdienst in Freetown, Sierra Leone  
matthias.groeger@gmx.at*

### Leben in Österreich

Ich vermisse Bolivien und meine dortige Arbeit doch sehr, finde es aber auch spannend, mit den dort gemachten Erfahrungen jetzt in Österreich zu leben. Mein Blickwinkel hat sich verändert, ich erlebe manches anders und habe eine größere Distanz zu den hiesigen Wertevorstellungen, d.h. aufgrund meiner gemachten Erfahrungen fühle ich mich freier. Verstehst du, was ich meine?

Was mich noch beschäftigt: In Bolivien hatte ich immer das Gefühl zu genügen. Hier haben wir das gegenteilige Gefühl: Wir könnten noch ein bisschen besser sein, ein bisschen mehr leisten, ein bisschen mehr haben...

Wollte dir und deinem Team zum Jahresbericht und vor allem zu den tollen Aktivitäten gratulieren. Finde ich wirklich super, was da über euch auf die Beine gestellt wird. Und wie üblich schade, dass es im Bewusstsein im Land noch viel zu wenig verankert ist...

Wünsche euch für die weitere Arbeit viel Erfolg und freue mich, dass wir von Seite der Caritas beim Thema Auslands-einsätze mit euch zusammenarbeiten können!

*Dr. Claudio Tedeschi*

*Leiter des Fachbereiches Pfarrcaritas  
und sozialräumliches Handeln der Caritas Vorarlberg*

# ERGEBNISSE

Was ich in Bolivien gelernt habe, ist, dass menschliche Beziehungen glücklicher machen wie materieller Reichtum. Das möchte ich den Menschen hier vermitteln, das ist sozusagen mein persönliches Süd-Nord-Projekt. Ich weiß nur noch nicht genau, wie ich das machen werde.

*Karoline Vallaster*

*2007-2010 Einsatzleiterin in San Ignacio, Bolivien  
karoline.vallaster@gmx.at*

## Radiosendung im Internet

*Vicky Lainer* wird am 17.11. um 19.30 Uhr eine Radiosendung über die Fundacion und deren Gründerin Herlinda Moises ausstrahlen. *Vicky* absolvierte 2008/2009 bei uns in Kolumbien ein soziales Jahr und ist nach ihrer Rückkehr nach Österreich weiter aktiv. Die Internetradiosendung wird Informationen über die Geschichte der Fundacion und Erzählungen Mutter Herlindas beinhalten. Es ist möglich, die Radiosendung nach der Live-Ausstrahlung anzuhören, wenn sie am besagten Zeitpunkt keine Zeit haben: <http://rmxpect.com>.

*Familie Fundacion Madre Herlinda Moises  
www.funscri.org.co*

## Auslandsdienst in Mosambik

Eine neue Auslandsdienststelle hier in Beira... interessant. Klar kenne ich Projektleiter *Padre Ottorino Poletto* – ein sehr interessantes und schönes Projekt: Das wird den angehenden Zivi sehr freuen.

Ich stimme mich gerade weihnachtlich – und warte auf den Schnee. Aber die Chancen für weiße Weihnachten stehen ähnlich schlecht wie die in den letzten 400 Jahren hier. Aber die Hoffnung stirbt zuletzt, was ungefähr morgen um 18 Uhr sein wird... Im Anhang kann man mich leiden sehen, am Strand von Beira, alles vorbereitet, wartend auf den Schnee. Ich wünsche euch allen trotzdem ein fröhliches Fest und einen guten Rutsch. Grüße aus dem superheißen Beira

*Mag. Gerald Henzinger*

*E-Learning Koordinator an der Universität Beira  
2004-2005 Auslandsdiener in San Ignacio, Bolivien  
mostpresse@gmx.net*

## Ich hab mein Abenteuer daraus gemacht

So kommentiert *Klaus Langer*, 21, aus Breitenwaida im Weinviertel, seinen Auslandszivildienst. Ein Jahr lang arbeitete er in der Agrar-Mikrokredit-Vergabestelle CAAM (Centro Agro Artesanal „Nuestra Señora de las Mercedes“) in Pedro Carbo, Ecuador. Ein Interview von *Maria Sigert-Kraupp*.

*Was war Dein Anreiz, Zivildienst im Ausland zu leisten?*  
Globalwirtschaftliche Entwicklungen interessieren mich. *Jakob Winkler*, vormals Zivildienstler in Pedro Carbo, hat mich konkret für den Job begeistert. Er hat mir die Angst vorm Risiko genommen. Zivildienst im Ausland überlegte ich mir gründlich. Anerkannt und finanziell gefördert wird er erst, wenn du ihn gesetzlich ordnungsgemäß zwölf Monate absolviert hast.

*Wieso hast Du Dich für Auslandsdienst entschieden?*  
Ich hatte mich auch nach Zivildienststellen in Weltstädten erkundigt, aber zu teures Wohnen oder nachzuweisende Mitarbeit in der Trägerorganisation verleidete dies. Beim Auslandsdienst über die Pfarre Frastranz hat für mich alles gepasst: Vorbereitungsseminare und dann Betreuung vor Ort durch andere Zivildienstler waren sehr gut. Toll finde ich, dass die Pfarre Frastranz selbst das Projekt für Zivis aus ganz Österreich trägt.

*Resümee nach einem Jahr in einer völlig anderen Kultur?*  
Fremde Kulturen kennenzulernen klingt schön als Motiv für Auslandsleben, aber deine eigene Denkweise erschwert dir das Begreifen einer anderen Mentalität. Meine wesentliche Erkenntnis: Ich kann viel einfacher und mit viel weniger als hier in Österreich gut leben. Schockierend fand ich das Nebeneinander Arm-Reich: Schwerebewaffnete stehen Wache vorm Einkaufszentrum, wo du alles konsumierst wie bei uns, und zwei Busstationen weiter bist du im Armenviertel, ohne Kanal, ohne Wasseranschluss. Kein Wunder, dass die Kriminalität dort arg ist. Land und Offenheit der EcuadorianerInnen gefielen mir. Gegrüßt wirst du, sobald sie dich kennen. Abends bei einem Bier am Kiosk erfuhr ich Neues. Mein Schulspanisch habe ich rasch anpassen müssen.

*Dein Arbeitsauftrag?*  
Verwaltung der Buchhaltung im CAAM, Behördengänge nach Guayaquil. In Ecuador ist Unternehmensführung kompliziert, deshalb unterstützt CAAM Bauern und Frauen beim gemeinsamen Ver- und Einkauf von Eigenprodukten. Meine mindestens acht Arbeitsstunden am Tag forderten Improvisation: Da kommen fünf Bauern auf einmal mit ihrer Chili-Lieferung, und ich bin als einziger gerade im Büro.

*Eine Weichenstellung für deine persönliche Zukunft?*  
Sehr. Es war nicht bloß Nächstenliebe, sondern ein tolles Abenteuer als Entscheidungsfindung für mein jetziges Studium Umwelt- und Bioressourcenmanagement an der Universität für Bodenkultur in Wien.

*Quelle: connect U. Das Magazin der Katholischen Jugend der Erzdiözese Wien. 2/10, Seite 9*

[www.mein-auslandsdienst.at](http://www.mein-auslandsdienst.at)

**Auslandsdienst: Eine Chance für alle Beteiligten**

- \_ für junge Österreicher, die 12 Monate lang eine andere Kultur und Sprache kennenlernen,
- \_ für unser Land, das sozial engagierte und weltoffene Bürger braucht,
- \_ für Sozial- und Friedensprojekte in aller Welt, die auf Mitarbeiter und Kontakte angewiesen sind,
- \_ für die Pfarre Frastanz, die sich damit gezielt für Benachteiligte einsetzen kann.

**Wenn Sie uns unterstützen wollen, dann können Sie:**

- \_ junge Männer auf die Möglichkeit eines Auslandsdienstes aufmerksam machen,
- \_ eine Patenschaft für einen Auslandsdiener übernehmen (Tel. +43 - (0)5552 - 517 69 -16),
- \_ eine Spende auf das Konto 12.401 der Pfarre Frastanz bei der Raiffeisenbank Frastanz (BLZ 37424) überweisen.